

HFBK AUSGABE 47 Mai 08

newsletter

BERICHTE Daniel Richter 2 The Flowershow/Skrow No Repap 3
Zimmer mit Ausblick 4 Neandertal 6 Angelandet 7 Schweizer Video-
kunst 8 Ad absurdum 9 Studienstiftung des deutschen Volkes 10
Querdurch 11 10 für Hamburg 12 Studiengebühren 14 Foto Fol-
gen 15 Neues Programm der HFBK-Galerie 15 TERMINE Eröff-
nungen, Ausstellungen 16 Veranstaltungen 17 Ausschreibungen 18
Jahresausstellung 2008 20

BEILAGE Gewalt und weiße Wände

Gastprofessor im Sommersemester

Daniel Richter

Der Maler Daniel Richter (*1962) hat zum Sommersemester 2008 erneut eine Gastprofessur für Malerei an der HFBK erhalten. Richter ist selbst Absolvent der HFBK: Von 1992 bis 1996 studierte er bei Professor Werner Büttner und war Assistent von Albert Oehlen. Als Professor für Malerei war er an der Universität der Künste Berlin von 2004 bis 2005 tätig und wechselte anschließend an die Akademie der bildenden Künste Wien, um dort die Professur für »Erweiterten malerischen Raum« zu übernehmen.

Wie nur wenige prägt Daniel Richter seit den 90er-Jahren die Malerei in Deutschland. In seinen großformatigen Ölgemälden verschränkt Richter kunsthistorische, massenmediale und popkulturelle Versatzstücke zu eigenwilligen, erzählerischen Bildwelten. Auffällig ist der nach einer abstrakten Frühphase um 2000 vollzogene Wechsel hin zu mehr Gegenständlichkeit und figurativen Momenten, die schließlich zu vollends narrativen Bildmotiven werden, jedoch keine eindeutige Interpretation nahelegen – vermutlich das Ergebnis einer Sampling-Methode, die der sorgfältigen Bildkomposition vorausgeht. Die meisten von Daniel Richters Werken sind solche Vexierbilder, die der Betrachter mit seinem Wissen und seinen Vorstellungen von Kunst, Politik und Popkultur auffüllt.

Daniel Richter wird von der Galerie Contemporary Fine Arts, Berlin, vertreten und ist derzeit nach der großen Retrospek-

tive von 2007 in der Hamburger Kunsthalle mit der Ausstellung »Jonathan Meese + Daniel Richter: Der archäologische Schrecken« im Helms-Museum in Hamburg präsent. Seine Arbeiten sind in den Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Bank, des Centre Pompidou oder auch des Gemeentemuseums, Den Haag, vertreten. Zudem gestaltet Daniel Richter u. a. Plattencover für das Hamburger Plattenlabel Buback, welches er inzwischen selber führt.

EINZELAUSSTELLUNGEN (Auswahl): 1997 »17 Jahre Nasenbluten«, Contemporary Fine Arts, Berlin | 1999 »Fool on a Hill«, Galerie Johnen & Schöttle, Köln | 2000 »Die Frau; Rock'n'Roll; Tod – Nein Danke!«, Contemporary Fine Arts, Berlin | 2000 »Je ne suis pas un robot«, Galerie Ghislaine Hussenot, Paris | 2001 »Billard um halb Zehn«, Kunsthalle zu Kiel, Kiel | 2001 »La Cause du Peuple«, Patrick Painter Inc., Los Angeles | 2002 »Grünspan«, K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf | 2003 »Hirn«, Neuer Berliner Kunstverein, Berlin | 2004 »White Horse Pink Flag«, The Power Plant, Toronto; National Gallery of Canada, Ottawa | 2005 »Acht Stunden sind kein Tag«, Contemporary Fine Arts, Berlin | 2006 »Daniel Richter – Hungergrund«, Museum für Gegenwartskunst, Basel | 2007 »Daniel Richter«, Hamburger Kunsthalle, Hamburg; Gemeentemuseum, Den Haag; CAC Malaga, Malaga | 2008 »Die Idealisten«, David Zwirner, New York

www.danielrichter.com | www.cfa-berlin.com



Daniel Richter © Gregor Hohenberg

»The Flowershow / Skrow No Repap«

Katalog von Ingo Offermanns über zwei Ausstellungen der Künstlerin Katharina Grosse

In dem Kunstraum Frac Auvergne in Clermont-Ferrand zeigte Katharina Grosse von November 2007 bis März 2008 zwei unmittelbar aufeinander folgende Ausstellungen »The Flowershow« und »Skrow No Repap«. Diese sind nun dokumentiert und illustriert in einem von vorne und von hinten gleichermaßen lesbaren Buch, das Ingo Offermanns entworfen und gestaltet hat. Mit dieser Konzeption der Buchgestaltung dokumentiert sich auch ein Arbeitsprinzip der Künstlerin Katharina Grosse: das Ineinandergreifen verschiedenster Methoden und die zyklische Verschränkung ihrer Malerei, die unvereinbare Gegensätze verbindet und erlebbar macht. Der Essay des Herausgebers Jean-Charles Vergne thematisiert die Themen der Gewalt und Aggression in Grosses Werk.

Ingo Offermanns zu dem Projekt:

»Katharina Grosse hatte mich gebeten, einen Katalog über die zwei Ausstellungen zu gestalten, die sie beide jeweils im Frac Auvergne realisiert hat. Die Idee war, ein Gefühl für die Unterschiedlichkeit und zugleich die Verbindung zwischen beiden Ausstellungen zu vermitteln. Deshalb habe ich mich entschlossen, zwei Bücher in einem zu realisieren und dafür verschiedene Papierqualitäten und Layoutkonzepte zu verwenden.

Die Papierarbeiten aus »Skrow No Repap« sind sehr klassisch auf den Seiten platziert und auf ungestrichenem Papier gedruckt, während »The Flowershow« auf gestrichenem Papier gedruckt ist und mit ganzseitigen Abbildungen arbeitet, um den Raumeindruck zu vermitteln. Außer diesen unterschiedlichen Gestaltungsqualitäten in Papier und Layout, werden »beide Bücher« jeweils mit einer Titelseite in der Mitte »des Buches« vorgestellt. In Kombination mit dem Schutzumschlag funktionieren die Titelseiten wie Klammern für den Inhalt jedes einzelnen Buches – und zwischen den beiden Titeln findet man einen Text über beide Ausstellungen. In einer speziellen Weise habe ich so die Logik der klassischen Buchgestaltung verkehrt, da der vorliegende Katalog sich eher von innen nach außen entwickelt als andersherum.«

Katharina Grosse arbeitet mit Spritzpistole und Pinsel. Ihre raumbezogenen, farbig schillernden Wandmalereien sind international bekannt. Sie sprayt leuchtend bunte Acrylfarbe in sich überlagernden Farbschichten auf Wände, Decken und Böden oder auf Fassaden, aber auch auf Leinwände, Aluminiumtafeln und großformatige Papierbahnen. Dabei löst sie räumliche Gegebenheiten und architektonische Zusammenhänge durch Farbe auf, sie verschwinden sozusagen hinter unruhigen Schleiern und vagen Konturen.

Mit ihrem geradezu anarchischen Verzicht auf geordnete kompositorische Strukturen zeigen die gesprayten Wandarbeiten eine durchaus beabsichtigte Nähe zu Graffiti und üben eine stark emotionale und zugleich wohlkalkulierte Wirkung aus.

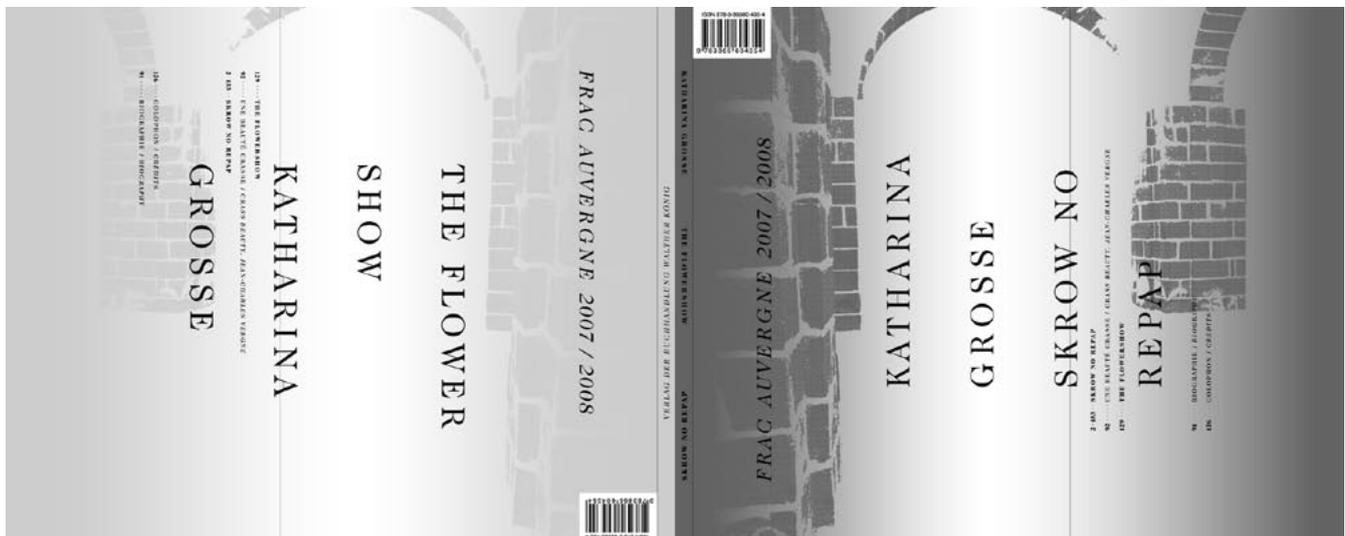
Katharina Grosse, geboren in Freiburg, studierte an der Kunstakademie Düsseldorf, seit 2000 ist sie Professorin an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Zu den letzten wichtigen Ausstellungen zählen Dirty Yoga, Taipei Biennale, Cincy, Contemporary Arts Center, Cincinnati, Town and Country, Factory of Arts and Design, Kopenhagen, De Appel, Amsterdam Atoms Outside Eggs, Picture Park, Gallery of Modern Art, Brisbane, Australien, The Suburban, Chicago, USA, FRAC Auvergne, Clermont-Ferrand, Frankreich, Renaissance Society, Chicago, USA. Bis 2009 ist im Lenbachhaus, München, ihre Umgestaltung des Alexej-von-Jawlensky-Raumes zu sehen.

Katharina Grosse – Skrow No Repap / The Flowershow

Hrsg. Jean-Charles Vergne, Clermont-Ferrand 2007/08

Gestaltet von Ingo Offermanns, 270 mm x 190 mm, 160 S. mit 97 farbigen, meist ganz-, teils doppelseitigen Abb. sowie 4 Grundrissen und 17 Textabbildungen, Text in englischer und französischer Sprache, Druck: Offset/St. Pauli Druck, Hamburg

Das Buch ist erhältlich über den Verlag der Buchhandlung Walther König.



Zimmer mit Ausblick – Junge Designer im Dialog mit dem Jenisch Haus

Eine Ausstellung der HFBK Hamburg in Kooperation mit dem Jenisch Haus

Design ist Gestaltung von Menschen für Menschen. Das gilt sowohl für die Nutzung von Design als auch für die Gestaltung selbst. Design kann zeitlos sein oder Moden prägen.

Design im musealen Ambiente des Jenisch Hauses, 1831 – 1834 nach Plänen von Franz Gustav Forsmann und Karl Friedrich Schinkel erbaut, repräsentiert großbürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert. Das Mobiliar erscheint hier in faszinierend zeitloser Formschönheit, ist jedoch heute als Gebrauchsgegenstand nutzlos: Objekt bitte nicht berühren! Die Präsentation orientiert sich überwiegend an tradierten Normen.

Diesem Dilemma hat sich eine Gruppe von 17 Design-Erstsemestern der Hochschule für bildende Künste in Hamburg unter der Leitung der Professorinnen Susanne Lorenz und Anne Marr gestellt. Sie haben sich mit der Geschichte des Gebäudes, dem Interieur, den ehemaligen Bewohnern und der gegenwärtigen musealen Ausstellung auseinandergesetzt, eigene Designgegenstände entworfen und ungewöhnliche Präsentationsformen für eine klassische Kulturinstitution entwickelt. Ein facettenreiches Experiment, das sich in drei Dimensionen bewegt: »Erweiterung von Erfahrungswelten« durch z. B. kontrastierende Montagen und Überlagerungen von historischen Exponaten mit Gegenwartsbildern oder durch Installation eines fiktiven Zeitstrahls, »Eroberung neuer ungewohnter Ausstellungsräume« durch Veränderung tradierter architektonischer Ausstellungspräsentationen und drittens »Anforderungen an Verständnis und Technik« in der Auseinandersetzung mit Materialqualitäten, direkten optischen, haptischen oder auch akustischen Erlebnissen.

Das Ergebnis ist nicht eine weitere Ausstellung von »Design«, sondern, wie es im Titel zur Ausstellung heißt, ein Dialog im besten Sinne, der vielschichtige Themen einer klassischen Kulturinstitution aufgreift, interpretiert und spannungsreiche, überraschende Lösungen für Präsentations- und Sichtweisen anbietet.

(Text von Susanne Lorenz)



Camilla de Wet

Pressekonferenz
23. Mai 2008, 11 Uhr im Jenisch Haus

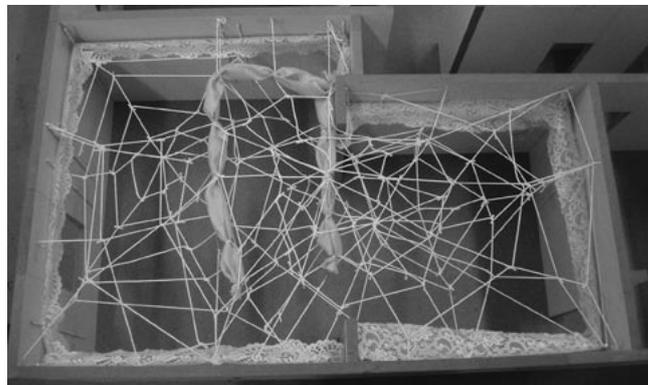
Eröffnung
25. Mai 2008, um 15 Uhr

Camilla de Wet, Marc Einsiedel, Wolfgang Geier, Florian Beck, Christoph Reinhardt, Moritz Ahrens, Hye Young Kang, Charlotte Dieckmann, Laura Nitsch, Lucy Marie Eckardt, Christina Mertens, Stine Paeper, Aileen Ross, Angelina Erhorn, Julia Suwalski, Lorenz Schott, Michael Leß Möllmann

Es sprechen: Torkild Hinrichsen, Altonaer Museum
Nicole Tiedemann, Jenisch Haus
Susanne Lorenz / Anne Marr, HFBK Hamburg

Ausstellung
27. Mai bis 19. Oktober 2008
Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr
Sonderführungen auf Anfrage
Tel. 040 / 82 87 90

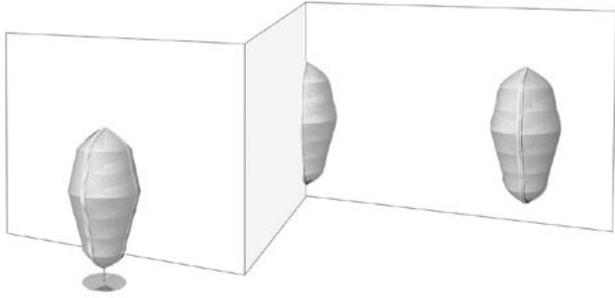
Stiftung Historische Museen Hamburg
Jenisch Haus
Museum für Kunst und Kultur an der Elbe
Baron-Voght-Str. 50, 22609 Hamburg
Tel. 040 / 82 87 90
Fax 040 / 81 97 99 37
jenisch-haus@altonaermuseum.de
www.jenisch-haus.de



Aileen Ross

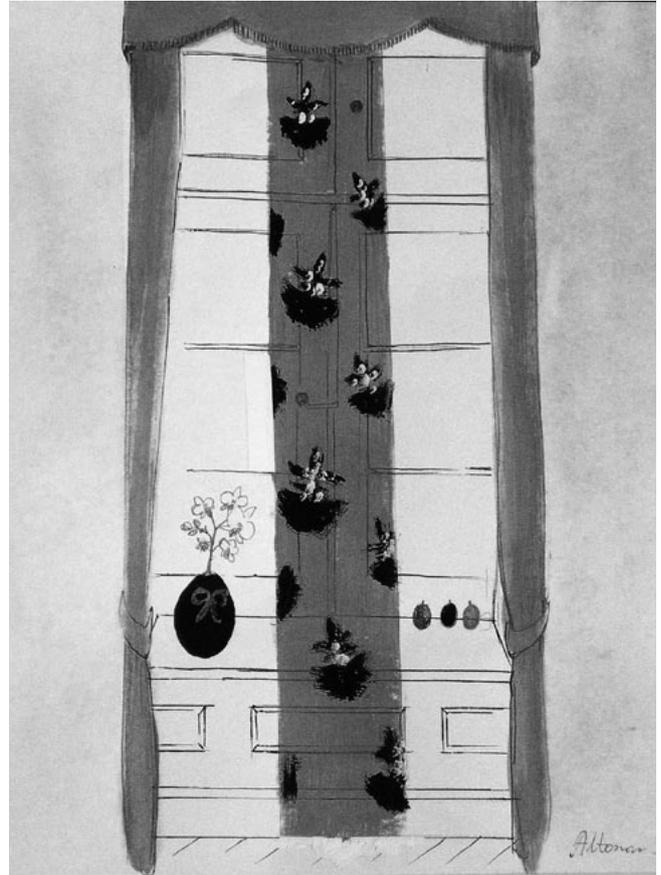


Charlotte Dieckmann



KoKon

Michael Leß Möllmann



Hye Young Kang



Lucy Marie Eckardt

»Neandertal«

Film von Ingo Haeb und Jan-Christoph Glaser

Der Debütfilm »Neandertal« von Ingo Haeb und Jan-Christoph Glaser wird mit einer Premiere am 24. April in Berlin bundesweit in den Kinos starten.

Auf bemerkenswert unsentimentale Weise erzählt dieser Film von einem Heranwachsenden, der unter Neurodermitis leidet. Diese Hautkrankheit, von der allein in Deutschland etwa sechs Millionen Menschen betroffen sein sollen, ist sicherlich kein prädestiniertes Kinothema.

»Nach der Vorführung seines seltsam beeindruckenden Films erzählte Ingo Haeb von der schwierigen Finanzierung von »Neandertal«. Stets sei er mit der Begründung abgelehnt worden, dass man Neurodermitis nicht zeigen könne – geschweige denn sehen wolle.«

(Taz)

Dennoch kann Neurodermitis sicherlich als intensive Metapher für die Häutungsprozesse beim Erwachsenwerden gelesen – und gesehen werden. Auf der Grenzlinie zwischen Abgestoßenwerden und Angezogensein balanciert offenbar auch der Film. Von Bildern, die anmuten, als hätten sie selbst »die Krätze«, spricht der *Tagesspiegel*, »als scheuerten sie sich wund an der Wirklichkeit. Ästhetik der Empathie.«

Ingo Haeb, bisher als Drehbuchautor und Schauspieler bekannt, verwendet für seinen ersten Spielfilm Motive aus seiner eigenen Vergangenheit. »Neurodermitis ist für mich der körperliche Ausdruck mangelnder seelischer Abgrenzungsfähigkeit und als solches ein Symptom der humanistisch geprägten westlichen Welt«, so der Regisseur.

Coming-of-Age-Geschichten, also Erzählungen, in denen die eigene Jugendzeit reflektiert wird, sind keine Seltenheit bei Debütfilmen junger Regisseure. So zeigen auch Ingo Haeb und Jan-Christoph Glaser in »Neandertal« den schwierigen Prozess des Erwachsenwerdens. Haeb setzte das Drehbuch aus biografischen Elementen zusammen, Glaser ermöglichte es mit seinem neutralen Blick, Verknappungen und nötige Dramatisierungen vorzunehmen. Gemeinsam haben sie dann die Regie übernommen und das Erzählen.

»Ihr Protagonist, Guido (Jacob Matschenz; »Kleine Kreise«, 1. Mai), leidet seit frühester Kindheit an Neurodermitis und versucht im Lauf des Films diese Krankheit in den Griff zu bekommen, indem er sich ein selbstbestimmtes Leben erkämpft. Dabei hilft ihm vor allem die Bekanntschaft zu dem egoistischen Tagelöhner Rudi (Andreas Schmidt; »Sommer vorm Balkon«, »Fleisch ist mein Gemüse«), der ihm den Weg in ein von gesellschaftlichen Zwängen befreites, vermeintlich erfülltes Dasein aufzeigt. Herausgekommen ist eine ungewöhnliche Coming-of-Age-Geschichte, eine dreckige und unkonventionelle.« (Christian Horn, Filmstart.de)

»Neandertal« wurde bereits auf diversen internationalen Festivals erfolgreich präsentiert. So feierte er seine Premiere

auf den 40. Internationalen Hofer Filmtagen und lief unter anderem auf dem Max-Ophüls-Festival 2007 sowie auf der 57. Berlinale in der Sektion »German Cinema«. Außerdem war er 2006 für den Förderpreis Deutscher Film in der Kategorie Schauspiel nominiert.

Über den Regisseur:

Ingo Haeb wurde 1970 in Hamburg geboren und war bisher als Drehbuchautor und Schauspieler bekannt. Er studierte an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin und der Kunsthochschule für Medien Köln. Seit 2007 lehrt er als Professor an der HFBK.

Neandertal

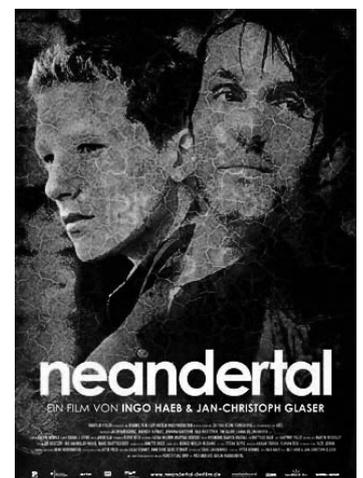
Spielfilm, Deutschland, 2006
103 Min., gedreht auf HDV

Darsteller: Jacob Matschenz, Andreas Schmidt, Johanna Gastdorf, Falk Rockstroh, Tim Egloff, Luana Bellinghausen u. a.

Buch: Ingo Haeb

Regie: Ingo Haeb und Jan-Christoph Glaser

Weitere Informationen: www.farbfilm-verleih.de



Angelandet

Die Sammlung im neuen Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus



Norbert Schwontkowski, »Rue de deux Églises«, 1999, Öl, Pigment auf Leinwand

Mit Werken der hauseigenen Sammlung bezieht das Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus die bisher noch unbekannteren Ausstellungsräume. Die erste Präsentation unter der Headline »Angelandet. Die Sammlung im neuen Haus« zeigt Hauptwerke der Sammlung, u. a. Werke von Andreas Gursky, Klaus Hartmann, Marcel Odenbach, Edwin Zwakman, Ulrich Erben, Michael van Ofen, Micha Brendel, Boris Savelev und Lewis Baltz.

Unter den Erwerbungen und Schenkungen der letzten Jahre sind einige Arbeiten in den Sammlungspositionen noch nicht zu sehen gewesen, darunter Arbeiten von Norbert Schwontkowski.

Andreas Gursky | Klaus Hartmann | Marcel Odenbach | Edwin Zwakman | Ulrich Erben | Michael van Ofen | Micha Brendel | Boris Savelev | Lewis Baltz | Johannes Geccelli | Cornelia Schleime | Thoralf Knobloch | Clemens Gröszer | Dieter Zimmermann | Werner Stötzer | Peter Herrmann | Günther Hornig | Hans Christoph | Barbara Klemm | Mechtild Frisch | Andreas Gefeller | Norbert Schwontkowski | Thomas Hartmann | Carl Lohse u. a.

noch bis 24. August 2008

Angelandet

Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus
Uferstraße / Am Amtsteich 15, Cottbus

www.museum-dkw.de

Schweizer Videokunst

Ausstellung mit Marie José Burki im Kunstmuseum Luzern

Mit Videoinstallationen und -bändern von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern, die zum Teil aus dem Fundus der Künstlerateliers stammen, fokussiert die Ausstellung die Anfänge der Videokunst in der Schweiz und die Entwicklungen bis zum Ende der 80er-Jahre. Die Präsentation legt besonderen Wert auf Authentizität sowie auf ein umfassendes Erlebnis der räumlich-installativen und auch der auditiven Qualitäten der Werke. Diese Reflexion der Aufführungspraxis will das Bewusstsein für das vergängliche Medium schärfen. Zugleich wird eine historische Epoche der Videokunst thematisiert, die für den gegenwärtigen Diskurs von Bedeutung ist.

Hanspeter Ammann | René Bauermeister | Marie José Burki | Geneviève Calame | Chérif & Silvie Defraoui | Herbert Fritsch/René Pulfer | Jacques Guyonnet | Alexander Hahn | Klara Kuchta | Eric Lanz | Simon Lamunière | Urs Lüthi | Christian Marclay | Muda Mathis/Käthe Walser | Dieter Meier | Gérald Minkoff | Guido Nussbaum | Muriel Olesen | Jean Otth | René Pulfer/Rémy Zaugg | Pipilotti Rist | Alex Silber | Janos Urban | Hannes Vogel | Anna Winteler

noch bis 4. Mai 2008

Schweizer Videokunst der 70er- und 80er-Jahre.

Eine Rekonstruktion

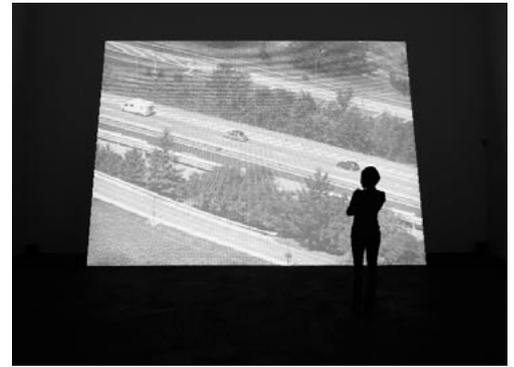
Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1 (KKL Level 4), Luzern
www.kunstmuseumluzern.ch

noch bis 3. Juni 2008

Horizons of a new world

Marie José Burki

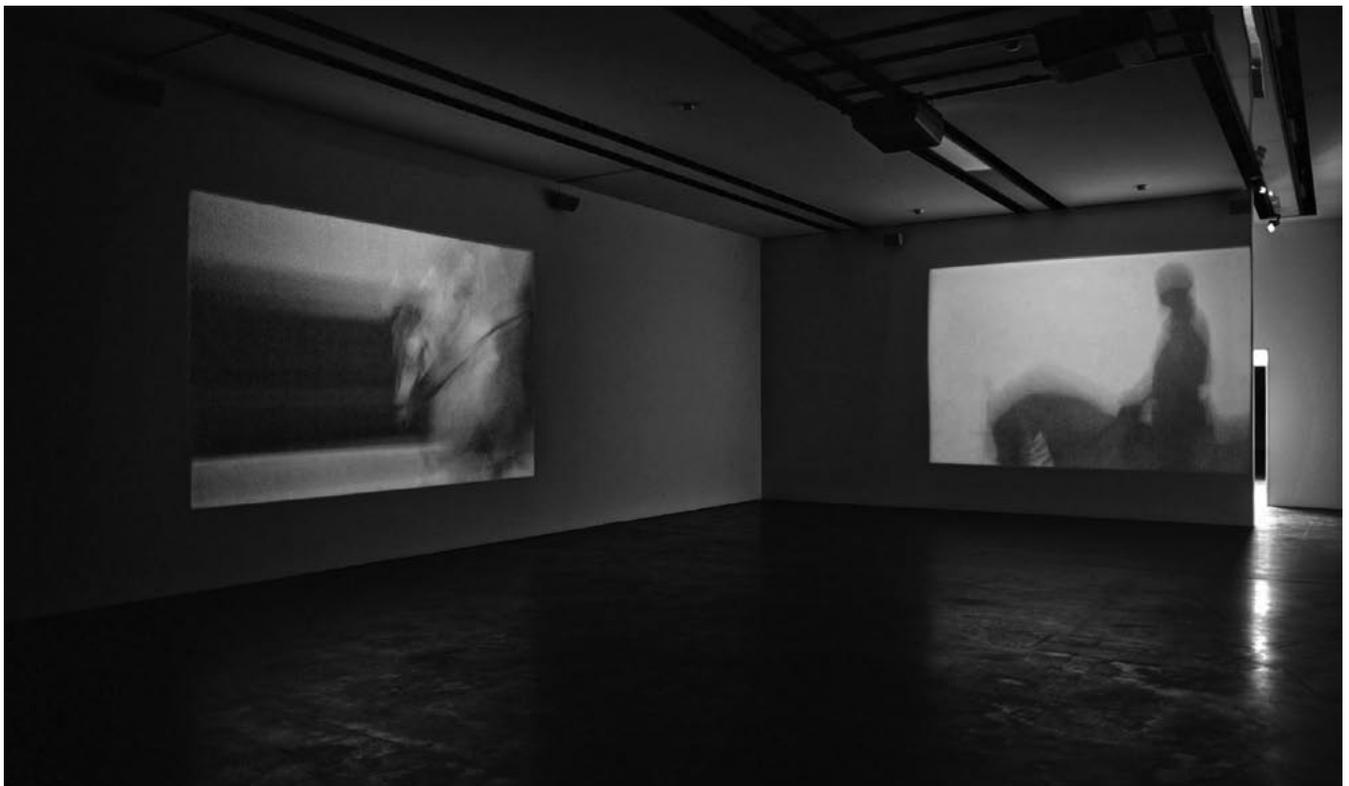
Château des Adhémar, 26200 Montélimar, Frankreich



Marie José Burki, Horizons of a new world, 2001, video projektion, sound



Marie José Burki, Horizons of a new world, 2001, video projektion, sound



Schweizer Videokunst der 70er- und 80er-Jahre im Kunstmuseum Luzern, Marie José Burki »Paysage«, 1989, 2-Kanal-Videoinstallation, synchronisiert, U-matic-Highband (Farbe, je 16'12", Ton), Leihgabe der Künstlerin, Copyright bei der Künstlerin, Foto: Stefano Schroeter

Ad absurdum – Zeitgemäße Apparate

Kooperationsprojekt der städtischen Galerie Nordhorn und des MARTa Herford

Welche Rolle kann das Absurde heute in der Kunst noch spielen? Unter dem Titel »Ad absurdum« gehen die im MARTa Herford und der Städtischen Galerie Nordhorn ausgestellten Arbeiten unter anderem dieser Frage auf den Grund. Während in Herford unter historischer Perspektive Werke von der klassischen Moderne bis zur Gegenwart präsentiert werden, entwickeln die teilnehmenden Künstler in Nordhorn eigens für die dortige Ausstellung »zeitgemäße Apparate«.

Das Absurde stellt anhand von Maschinen, Installationen, Zeichnungen und Videoarbeiten feststehende Begriffe wie Sinn, Wirklichkeit, Funktion und Fiktion als gesellschaftlich oder kulturell determinierte Begriffe infrage.

Die Situation des Ausstellens von Kunst ist ein zentrales Thema der Arbeit von Baldur Burwitz. Seine Werke entstehen oftmals erst während der eigentlichen Ausstellungseröffnung als selbstreferenzielle Systeme. So brachte Burwitz z. B. bei einer Vernissage die Besucher so stark zum Schwitzen, dass mit den Ausdünstungen und einer entsprechenden Anlage schließlich ein Tischspringbrunnen in Betrieb gesetzt wurde.

Andreas Slominski lockt den Betrachter durch ästhetische Täuschungen in die Falle. Das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag stellt er dabei auf den Kopf, indem er die simpelsten Dinge mit immensem Aufwand verändert. Sonja Vordermaier interessiert unter anderem das plastische Arbeiten an Negativität. In vielen ihrer Werke geht es um Unsichtbares, um schwarze Löcher, doppelte Böden, um verborgene und akkumulierte Energien oder elektromagnetische Felder. Über das Mit- und Gegeneinander von Masse und Material baut sie Spannungen auf, die von der Skulptur aus auf ganze Räume hin ausgreifen.

Micol Assael | Julien Berthier | Michael Beutler | Baldur Burwitz |
Andreas Fischer | Sebastian Hempel | Nik Nowak | Michael
Sailstorfer | Christian Schnurer | Andreas Slominski | Sonja Vorder-
maier u. a.

noch bis 8. Juni 2008

Ad absurdum – Zeitgemäße Apparate

Städtische Galerie Nordhorn
Alte Weberei, Vechteau 2, Nordhorn

www.staedtische-galerie.nordhorn.de

noch bis 27. Juli 2008

Ad Absurdum –

Energien des Absurden von der klassischen Moderne zur Gegenwart

MARTa Herford
Goebenstraße 4 – 10, Herford

www.martaherford.de



Sonja Vordermaier: Fliegen ums Licht, 2008, Rauminstallation, Ventilatoren, Lampen, Aluminium



Baldur Burwitz: Der heiße Feger, 2008, Glasfaser, Federn, Motoren, Fritteuse, Gefrierschrank, Öl, ca. 110 x 125 x 75 cm



Andreas Slominski: Adventskalender, 2008, Feudel, Pflasterstein, Stuhlbein, Deckenlampe, Textmarker, Kunststoffdeckel, Starkstromdose

Studienstiftung des deutschen Volkes Stipendium für Luise Donschen

Alljährlich vergibt das größte und älteste deutsche Begabtenförderungswerk neben Stipendien im Bereich Kunst auch solche in den Bereichen Design, Film, Typografie, Grafik und Bühnenbild. Für beide Programme werden Studierende von ihren Kunsthochschulen vorgeschlagen. Die Auswahl aus den empfohlenen Kandidaten erfolgt durch eine unabhängige Fachkommission.

Im Frühjahr 2008 wurden insgesamt 55 neue Stipendiaten von der Stiftung benannt, davon 27 im Bereich Angewandte Kunst (einschließlich Film). Luise Donschen, die an der HFBK Visuelle Kommunikation studiert, ist eine der Glücklichen. Die zwei Projekte, mit denen sie sich beworben hatte, konnten die Jury überzeugen:

Buchprojekt »Belgrad – Keine weiße Stadt«

Für das Buch »Belgrad – Keine weiße Stadt« hat Luise Donschen zehn Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft interviewt. Sie bat diese Personen, ihre Lieblingsorte in der Stadt zu zeigen. Aus den Interviewpassagen ist im Mix mit Ortsbeschreibungen, Geschichtsauszügen und eigenen Impressionen eine Textcollage entstanden, deren roter Faden die Erzählungen der Protagonisten bilden. Zusammen mit den Fotografien von Felix-Sören Meyer hat Luise Donschen auf diese Weise ein vielschichtiges Bild von der Stadt und ihren Bewohnern gezeichnet.

Das Buch hat 400 Seiten und wird im Juli 2008 in einer deutsch-serbischen Auflage im materialverlag erscheinen.

»Zwischen den Grenzen«

in Zusammenarbeit mit Laura von Bierbrauer
DV, Farbe, 25 Min.

Das Leben in Berlin vor und nach dem Mauerfall scheint unter dem Medienereignis des 9. November selbst gewissermaßen »verschüttgegangen« zu sein. Die einstige gesellschaftliche Wirklichkeit der DDR bleibt an Stereotypen wie Mauer und Stasi haften, hinter denen jedoch andere, lebendige Erfahrungen stecken.

Neun Menschen erzählen aus ihrem Alltag im Ost- und Westteil der Stadt und schildern die Veränderungen ihres Lebens nach dem Mauerfall. In einer Collage sind die vielseitigen und teils widersprüchlichen Erlebnisse in Bezug zueinander gesetzt. Die Geschichten werden durch Archivmaterial, Deutschlandbilder und heutige Impressionen von den Mauerresten untermalt. In der Form eines Märchens, das die Wirklichkeit zwischen den unterschiedlichen Erfahrungen thematisiert, wird eine narrative Klammer gesetzt, die eine zusammenhängende Struktur im Film bildet.

Lebenslauf Luise Donschen (geb. 1982)

April 2008: Magisterprüfung in Volkskunde und Germanistik an der Universität Hamburg

Sept. 2006: Work-in-Progress-Ausstellung
»Belgrad – Stand der Dinge« gemeinsam mit Felix-Sören Meyer in der Galerie Framework, Berlin, im Rahmen des Architektur- und Filmfestivals »Out of disaster«

Seit Juni 2005: Arbeit an der Publikation »Belgrad – Keine weiße Stadt«

Februar bis Dezember 2005: Studienaufenthalt im Rahmen eines DAAD-Stipendiums an der Philosophischen Fakultät in Belgrad / Serbien

2004 / 2005: Dokumentarfilm »Zwischen den Grenzen« (DV, 25 Min.) in Zusammenarbeit mit Laura von Bierbrauer (Wettbewerbsbeitrag u. a. beim Kurzfilmfest Hamburg 2006, vorgeschlagen für den Deutschen Kurzfilmpreis 2006)

Oktober 2004: Beginn des parallelen Studiums der Visuellen Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste Hamburg

Juli 2003: Kurzfilm »Quadrat« (16 mm, 2 Min.) in Zusammenarbeit mit Laura von Bierbrauer

April 2002: Beginn des Studiums der Volkskunde und Germanistik an der Universität Hamburg

Juni bis Dezember 2001: Freiwilligendienst im Rahmen eines EU-Programms in Puerto Vallarta / Mexiko im Bereich »Nachhaltiger Tourismus«

Juni 2001: Abitur am Carl-von-Ossietzky-Gymnasium in Berlin



Luise Donschen, »Melonenjunge«

**Gewalt und
weiße Wände**



MARTIN KÖTTERING / HANS-JOACHIM LENGER

Gewalt und weiße Wände

EIN GESPRÄCH ÜBER HOCHSCHULPOLITIK
ZWISCHEN PROF. DR. HANS-JOACHIM LENGER UND DEM PRÄSIDENTEN DER HFBK,
MARTIN KÖTTERING.

LENGER: Du hast vielfach öffentlich erklärt, gegen Studiengebühren zu sein, sie für ein untaugliches Mittel im Allgemeinen und für ein untaugliches Mittel an einer Kunsthochschule im Besonderen zu halten. Trotzdem bist du derjenige, der Studiengebühren an der HFBK durchsetzt und Exmatrikulationsbescheide verschicken lässt. Wie erklärt sich das?

KÖTTERING: Die Exmatrikulation ist ein Verwaltungsakt, ein fast automatisierter Vorgang kafkaesker Prägung, den zu verhindern, ich keinen Spielraum habe. Denn er ist Bestandteil eines Gesetzes, das ich ja nicht aufheben kann. Als Hochschulpräsident habe ich natürlich versucht, parlamentarische Entscheidungsprozesse zu beeinflussen – übrigens lange bevor sich irgendjemand an der HFBK dafür interessiert hat. Was da auf uns zukam, war Studierenden wie Lehrenden über Monate oder gar Jahre hinweg schlichtweg egal. Als es dann Wirklichkeit wurde, schien es natürlich für viele das Einfachste zu sein, mich dafür verantwortlich zu machen. Das war zwar die falsche Adresse, aber, zwischen Struktur und Person zu unterscheiden gehört nicht immer zu den Tugenden eines Studentenprotestes. Da herrschen teilweise noch recht vordemokratische, fast feudale Auffassungen. Wer ein Amt innehat, kann Gesetze aber nicht einfach außer Kraft setzen wie ein Regent. Als Präsident bin ich an Regeln gebunden, zu denen ich mich im Übrigen auch bekannt habe, als ich diese Funktion übernahm. Diese Regeln sind aus demokratischen Verfahren hervorgegangen ...

LENGER: Das macht sie noch nicht per se sinnvoll ... Was legal ist, muss deshalb noch nicht legitim sein.

KÖTTERING: Das macht es aber noch nicht illegal. Hielte ich mich nicht an gesetzliche Vorgaben, müsste ich mich von diesem Job verabschieden. Sich diese Frage zu stellen ...

LENGER: Hast du sie dir gestellt? Ein Rücktritt wäre immerhin ein öffentlichkeitswirksames Zeichen gewesen.

KÖTTERING: Tatsächlich habe ich mich gefragt, ob Studiengebühren einen so schweren Eingriff darstellen, dass sie es mir unmöglich machen, das Präsidentenamt weiter auszuüben. Aber ich bin – auch in vielen Gesprächen – zu der Überzeugung gekommen, dass dies nicht die Lösung sein kann. Wahrscheinlich wäre sogar Verwunderung darüber aufgekommen, wie schnell und effizient ein Amtsinhaber ersetzbar ist, wenn ein Nachfolger die Studiengebühren vielleicht sogar mit noch größerer Energie umgesetzt hätte.

LENGER: Man macht es also, um Schlimmeres zu verhindern?

KÖTTERING: Deinen Spott gönne ich dir ja. Aber er löst doch nicht das Dilemma.

LENGER: Was also tun?

KÖTTERING: Ich habe von Anfang an versucht, Lücken oder Spielräume wahrzunehmen, etwa Befreiungen von den Gebühren auszusprechen, Härteklauseln geltend zu machen oder Stipendien zu vergeben. Ich habe mich mit Rechtsanwälten zusammengesetzt – mit dem der Studierenden ebenso wie mit dem eigenen Anwalt, der im Übrigen auch kein Befürworter von Studiengebühren ist. Wir haben die Bestimmungen gemeinsam durchforstet, um Auswege zu finden. Wenn du so willst, habe ich also zweierlei getan: einerseits versucht, die Auswirkungen der Studiengebühren abzumildern, andererseits im politischen Raum darauf gedrungen, sie wieder abzuschaffen. Aber das steht natürlich nicht so sehr in der Öffentlichkeit.

Die Bilder erklären

LENGER: Immerhin hat die Auseinandersetzung um die Studiengebühren an der Hochschule eine Eskalation erlebt. Da gab es eine nächtliche Malaktion, die kaum eine Wand der Hochschule ohne Ornamente, Zeichen, Graffitis, Parolen oder Sinn-sprüche zurückließ. Das hat dann zu einer Zuspitzung geführt, die auch mir den Eindruck vermittelte, dass die Hochschulleitung in einer Weise disziplinarisch oder disziplinierend vorgeht, die dem offenen Geist, dem experimentellen Charakter oder auch dem aufsässigen Impetus einer Kunsthochschule diametral zuwiderläuft. Da hat das Präsidium, da hast du eine Ordnungspolitik betrieben, die ich autoritär nennen würde – und von der ich eigentlich angenommen hatte, sie hätte stark an Aktualität eingebüßt.

KÖTTERING: Ich würde meine Haltung auch im Rückblick nicht autoritär nennen.

LENGER: Es wurden Anzeigen gestellt, Schadensersatzansprüche angedroht und Nachtarbeitsverbote ausgesprochen und da patrouillierten Angehörige von Sicherheitsfirmen durch die Gänge ...

KÖTTERING: Es war keine Sicherheitsfirma tätig. Wir hatten die Firma, die bei uns den Pförtnerdienst macht, gebeten, das Haus nachts mit mehr Personal zu kontrollieren.

LENGER: Sag' ich doch.

KÖTTERING: Mir kommt es auf Genauigkeit an. Wir haben keine Verstärkung durch Security-Dienste angefordert. Da ich für dieses Haus verantwortlich bin, wollte ich in erster Linie sicherstellen, dass sich die Aktionen nicht wiederholen und keine weiteren Sachbeschädigungen stattfinden. Außerdem war der Eindruck entstanden, dass es sich bei den nächtlichen »Besuchern« nicht nur um Studierende der HFBK handelte. Daher wollten wir auch wissen, wer möglicherweise solche Aktionen betreibt. Im Übrigen und nicht zuletzt: Diese nächtliche Aktion stellt in meinen Augen keinerlei Protestkultur dar und hatte keinerlei künstlerische Qualität.

LENGER: Immerhin hat sie für einige Aufregung gesorgt und Wirkungen gehabt.

KÖTTERING: Es war die Inszenierung einer spektakulären Aktion, mit der man hoffte, möglichst auch in die überregionale Presse zu kommen.

LENGER: Wie in einer Mediendemokratie üblich. Seit wann wirft man das politischen Akteuren vor? Aufmerksamkeit aber hat die Aktion nicht zuletzt bei staatlichen und Polizeidienststellen geweckt.

KÖTTERING: Soll ich es Dummheit nennen, wenn aus den Reihen der Studierenden die Polizei gerufen wird, während die Aktion gerade läuft? Oder war der Anruf bei der Polizei sogar selbst Teil der Inszenierung? Die Mechanismen sind doch einfach. Erst wenn die Staatsgewalt aktiv wird, beginnen sich auch die Medien zu interessieren. Vielleicht war das Erscheinen der Polizei also selbst kalkulierter Teil der Aktion. Das Hochschulpräsidium oder die Verwaltung jedenfalls hat die Polizei nicht gerufen. Ich kam am nächsten Morgen in die Hochschule und fand den ersten Polizeibericht bereits vor.

LENGER: Und wie war der ausgefallen?

KÖTTERING: Er teilte mit, dass es in der Hochschule Randalen und einen geschätzten Schaden von € 50.000,- gegeben habe. Die Staatsanwaltschaft sei informiert und überlege gerade, eine Anzeige zu stellen. Der Senator sei geschmäht worden und erwäge ebenfalls eine Anzeige. Wegen dieser Schmähungen sei der Vorgang außerdem zu einer Abteilung des Landeskriminalamts weitergeleitet worden – umgangssprachlich nennt man sie »Staatschutz«. Ich wurde gefragt, wie ich reagieren würde und ob ich weitere polizeiliche Unterstützung bräuchte.

LENGER: Eine Hundertschaft vielleicht?

KÖTTERING: Das will ich nicht so konkret bestätigen, aber auch nicht dementieren.

LENGER: Ich hätte es vielleicht sogar begrüßt, wenn eine solche Kohorte erschienen wäre. Man hätte den Damen und Herren möglicherweise die Bilder erklären können. Als eine Art kostenloses Fortbildungsprogramm.

KÖTTERING: Peinlich wäre nur die Qualität der Bilder gewesen. Die zu erklären wäre uns sicher allen schwer gefallen. Es gab sehr wenig, wovon man hätte sagen können, das ist künstlerisch gut. – Aber an deiner Reaktion merke ich auch: Vielleicht hätten sich die Initiatoren der Aktion die Hundertschaft sogar gewünscht. Das hätte möglicherweise eine noch größere Resonanz gehabt. Ob alle meine folgenden Entscheidungen richtig waren – darüber kann man streiten, und ich streite auch mit mir selbst. Aber ich stellte mir die Frage, wie ich die Studierenden und die Hochschule schützen kann. Es ging darum, einen Eingriff staatlicher Organe zu verhindern, ob den der Behörde, der Staatsanwaltschaft oder des Landeskriminalamts. Das hatte für mich Priorität. Wir mussten schnell entscheiden. Deshalb war es richtig, so denke ich auch im Nachhinein, dass wir Anzeige gestellt haben. Damit blieb alles »im Hause«. Weder Staatsanwaltschaft noch Behörde noch Landeskriminalamt hatten ausreichend Anlass für ein weiteres Eingreifen. Nach langen Gesprächen, die ich mit den beteiligten Studierenden geführt habe, wurde der Schaden von ihnen behoben, und wir konnten die Anzeige zurückziehen. Andernfalls wäre vielleicht eine Situation entstanden, in der die Hochschule den Vorgang nicht mehr selbst hätte regeln können.

Zeichen, Signale und Gesten

LENGER: Du sprichst von Parolen, die eine Art Majestätsbeleidigung des damaligen Wissenschaftssenators Dräger dargestellt hätten. Wie porös müssen gewisse Machtinstanzen eigentlich sein, wie fragil das Selbstbewusstsein ihrer Repräsentanten, wenn sie deswegen die »politische Polizei« bemühen? Und wäre es nicht die Aufgabe des Präsidiums einer Kunsthochschule, dieser Narretei entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen? Möglicherweise sogar dadurch, eine Hundertschaft einrücken zu lassen und damit einen öffentlichen Raum für die Diskussion dieser Fragen zu schaffen? Das wäre doch heiter geworden. Man hätte die vielfachen Zitate, deren Echo die fraglichen Parolen nicht zuletzt waren, gemeinsam entziffert – und eine Polizeisemiologie entzaubern können, die bei Parolen wie »House burning down« nicht etwa an Jimi Hendrix, sondern an die Brandschutzverordnung denkt. Wäre das nicht »Aufklärung« gewesen?

KÖTTERING: Dazu muss es Voraussetzungen geben. Eine Parole wie »Dräger, du Schwein!« bietet solch löblichem aufklärerischen Bemühungen gewiss nur eine schmale, allzu schmale Basis. Und alle nachträglichen Versuche, die Malereien irgendwie künstlerisch zu interpretieren, blieben angesichts des erreichten Niveaus doch ebenfalls recht unzureichend. Das gab einfach zu wenig her, als dass man damit offensiv hätte werden können. Nur weil etwas auf den Korridoren einer Kunsthochschule stattfindet, ist es ja

noch nicht per se Kunst. Nicht jeder Dreckeimer ist schon ein ästhetisches Objekt, nur weil er an der HFBK herumsteht.

LENGER: Das Präsidium hat also Strafanzeige erstattet. Heißt das nun: Wir übernehmen selbst Funktionen der staatlichen Repression, werden zu ihrem Subjekt, um nicht deren Objekt zu werden? Ein Eingreifen von außen ist nicht nötig, weil schon genug Staat im Haus ist?

KÖTTERING: Mit dem »Subjekt« des Handelns hat es sicherlich eine etwas schwierige Bewandnis, die der Differenzierung bedarf. Auf jeden Fall war mir das Signal wichtig, dass ich als Präsident verantwortlich bin für das Gebäude und die Sicherheit der Mitglieder der HFBK und dass auch der öffentliche Raum »Hochschule« ein Raum mit verbindlichen Regeln ist. Weiterhin war es mir wichtig, eine gewisse »Definitionsmacht« im Hause zu behalten, das bedeutet, dass das Präsidium und der Hochschulsenat darüber entscheiden, in akuten Fällen auch der Präsident, wie wir diese Regeln anwenden, bzw. welche Ausnahmen für uns wichtig sind. Darüber hinaus war in diesem Moment das Signal von Bedeutung, dass auch an der HFBK rechtsstaatliche Verhältnisse gelten.

LENGER: Ist der Präsident der Hochschule für bildende Künste tatsächlich eine Instanz zur Verteidigung des Rechtsstaats?

KÖTTERING: Ein Präsident hat die Pflicht, auch im Kontext einer Institution wie der Kunsthochschule für die Einhaltung von Regeln zu sorgen. Deshalb ist er noch keine »Instanz zur Verteidigung des Rechtsstaates«, sollte aber Garant für eine bestimmte Ordnung sein. Selbstverständlich muss auch der »Rechtsraum HFBK« geschützt werden, sollten Behörden unzulässige Eingriffe vornehmen wollen. Insofern ist meine Rolle eher die eines Vermittlers. Natürlich war ich froh, als die Studierenden die Wände der Hochschule selbst wieder gestrichen haben und sich der Fall damit erledigt hatte. Aber dazu sahen sie sich genötigt, weil Anzeigen liefen und die Polizei acht Namen aufgenommen hatte. Freiwillig wäre das nicht passiert. Davon ganz unabhängig aber glaube ich, dass der ganze Konflikt vermeidbar gewesen wäre. Hätte man mich vor der Malaktion darüber informiert und sie mit Lehrenden abgestimmt, hätte ich die Aktion auch gegenüber der Öffentlichkeit vertreten können.

LENGER: Du hättest diese Aktion also unterstützt?

KÖTTERING: Meine künstlerischen Bedenken wären deswegen noch nicht ausgeräumt gewesen. Aber warum wurde ich nicht informiert? Ich sah mich am nächsten Tag vor vollendeten Tatsachen und reagierte, wie ich als Präsident reagieren musste, was ganz offensichtlich von den Studierenden kalkuliert worden ist. Das hat die öffentliche Aufmerksamkeit noch mehr gesteigert. Doch davon mal ganz abgesehen: Als an dem Gebäude ein Sachschaden entstanden war, der nicht einmal durch eine künstlerische Argumentation gerechtfertigt werden konnte, und ein massiver Druck der Strafverfolgung einsetzte, mussten wir handeln. Gewiss, Politiker haben darüber

nachzudenken, aus welchen Gründen ein Protest eskaliert. Das ändert aber nichts daran, dass Verantwortliche zur Rechenschaft zu ziehen sind, sobald ein Schaden entstanden ist. Darin werden wir doch wohl übereinstimmen: Gewalt kann kein Mittel politischer Auseinandersetzung sein.

LENGER: Da bin ich völlig anderer Meinung. Politik ist nie etwas anderes gewesen als ein Gewaltverhältnis. Das spricht sich in Begriffen des »Gewaltmonopols« oder der »Gewaltenteilung« doch bereits aus.

KÖTTERING: Du weißt genau, was ich meine. Ich spreche von einer Gewalt, die gegen Sachen oder Menschen gerichtet ist. Wo Gewalt in diesem Sinn zum Instrument einer politischen Argumentation wird, ist man auf der falschen Seite.

LENGER: Welche Regierung auf dieser Welt stünde dann nicht auf der falschen Seite?

KÖTTERING: Du wirst doch nicht ernsthaft zur Anwendung von Gewalt aufrufen.

LENGER: Ich rufe nicht zur Gewalt auf. Ich stelle lediglich fest, dass Politik stets ein Gewaltverhältnis war, auch dort, wo es die manifeste Gewalt aufschiebt und durch Regularien ersetzt, die den offenen Konflikt suspendieren. Zugleich stelle ich fest, dass diejenigen, die vor allem anderen zunächst ein Bekenntnis zur »Gewaltfreiheit« verlangen, bevor jemand politisch sprechen darf, bestimmte Instrumentarien der Gewalt beständig ausbauen und perfektionieren. Das Tabu der Gewalt geht insofern seinerseits aus einem Gewaltverhältnis hervor. Deshalb wäre ich doch naiv oder blind, würde ich in die allgemeine Litanei der »Gewaltlosigkeit« einstimmen. Der Begriff der Gewalt ist zu vielschichtig, als dass er sich in einfachen Beschwörungsformeln fassen ließe.

KÖTTERING: Darin stimme ich dir sogar zu. Es gibt unterschiedliche Formen der Gewalt. Psychische Gewalt etwa kann in der Kindererziehung viel brutaler sein als physische. Aber zugleich wehre ich mich gegen den Versuch, den Gewaltbegriff völlig amorph zu machen und auf diesem Weg das staatliche Gewaltmonopol zu relativieren. Im Übrigen begibst du dich mit deiner Argumentation auf gefährliches Terrain. Einerseits sprichst du davon, dass die politische Ordnung darin bestehe, offene Gewalt durch Regularien zu suspendieren oder aufzuschieben. Andererseits willst du Ausbrüche einer Gewalt nicht ausschließen, die diese Regularien selbst außer Kraft setzen. Was aber könnte eine solche Gewalt legitimieren? Auf welches »höhere Recht« könnte sie sich berufen, wenn sie geltendes Recht gewaltsam zerstört?

LENGER: Kaum eines der demokratischen Rechte, auf die wir uns heute berufen, wurde nicht in Formen erkämpft, die unter den jeweiligen Bedingungen dieses Kampfes als »illegal« galten und entsprechend verfolgt wurden. Aber bleiben wir bei der Hochschule. Hast du Fehler gemacht?

KÖTTERING: Willst du mich zu einem Eingeständnis nötigen, das man nur ungern macht? Und vor allem, nenne mir jemanden, der ohne Fehler ist!

Studiengebühren und die »Dekadenz«

LENGER: Lass uns vom Kontext des Konflikts sprechen. Zunächst besteht er in einer Auseinandersetzung um die Studiengebühren. Aber diese Gebühren sind ihrerseits nur Teil einer Politik, die längst alle gesellschaftlichen Systeme erfasst hat. Auf teils subtile, teils brachiale Weise wird eine Politik der Prekarisierung betrieben, die keineswegs allein die Studierenden betrifft. Zusehends werden jenen, die ohnehin zu den Gebeutelten der Gesellschaft zählen, neue Lasten auferlegt, um aus einer sozialen, ökonomischen und politischen Krise zu steuern, deren Opfer sie sind. Studiengebühren sind nur Teil einer Politik, die seit vielen Jahren eine Zertrümmerung sozialer Strukturen betreibt. Und dagegen wehren sich die Studierenden.

KÖTTERING: Ich glaube nicht, dass die Studiengebühren der beste Anlass sind, um sich gegen derartige gesellschaftliche Entwicklungen zu wehren.

LENGER: Zunächst artikuliert sich Widerstand dort, wo man selbst betroffen ist. An einer Hochschule zum Beispiel. Was sollte dagegen einzuwenden sein?

KÖTTERING: Dieser Widerstand müsste an anderen Stellen viel stärker aufflackern. Der Protest an den Hochschulen wäre dann Teil einer weiter gehenden Opposition. Viel interessanter und spannender finde ich aber etwas anderes. Was ist eigentlich in den Ländern passiert, in denen Studiengebühren seit Längerem schon erhoben werden? Daraus könnte man ja lernen. Im Verlauf einer Reise, von der ich gerade zurückkomme, war ich auch in den Vereinigten Staaten. An den Kunsthochschulen, die ich dort besuchte, konnte ich erleben, dass aufgrund der langjährigen Entwicklung eine gewisse »Dekadenz« der reichen, gehobenen Schichten entstanden ist. Das hat zermürbende Effekte und führt dazu, dass sie ihr eigenes System infrage stellen. Durch Stipendien und politische Vorgaben, auch ein paar Schwarze oder Puertoricaner zuzulassen, genügen nämlich nicht, um der sozialen Abschottung zu entgehen. Künstlerische und wissenschaftliche Arbeit hat dort einen saturierten, hermetischen Zug angenommen, der die Kunsthochschulen als »Sensorium« kultureller und gesellschaftlicher Entwicklungen und Wahrnehmungsweisen ausfallen lässt. Innovation? Nein. Es sind völlig verkrustete, in sich kreisende Strukturen. Das sagen selbst Kunstprofessoren oder Rektoren. In den USA zahlt man zwischen \$ 15.000 und \$ 40.000 an Studiengebühren pro Jahr. Und plötzlich wacht man auf und sagt: Bei uns gibt es ja nur noch reiche, verwöhnte Töchter und Söhne, von denen etwas Neues kaum zu erwarten ist, sieht man von wenigen Ausnahmen ab. Warum kommt keine relevante künstlerische Position mehr aus unseren Institutionen, und wenn, dann nur vereinzelt? Und warum sind Künstler, die aus weitverzweigten Netzen der Ausbildung und Förderung hervorgehen wie in Deutschland, viel produktiver? Dazu kann ich nur sagen: Wir stützen uns auf das künstlerische Potenzial, wir bilden die »künstlerische Elite« aus – und zwar ohne Studiengebühren!

LENGER: Verstehe ich das richtig? Du sagst, dass der Betrieb völlig steril wird, wo Studiengebühren eingeführt werden? Stagnation und Fäulnis?

KÖTTERING: Eine Gesellschaft, die politisch davon überzeugt ist, dass sie sich unter einer absoluten Hegemonie ökonomischer Strukturen weiterentwickeln kann, stellt irgendwann fest, dass dieser Versuch nach hinten losgeht.

LENGER: Insofern ginge deine Kritik an den Diktaturen des Ökonomischen noch viel weiter. Sie beobachtet eine Entwicklung, die den innersten Nerv der Künste und vielleicht auch der Wissenschaften durchtrennt.

KÖTTERING: Ja. Mir geht es immer um die künstlerische Qualität. Dieser Begriff ist natürlich schwer zu fassen und kaum zu definieren. Aber man kann spüren, worum es dabei geht. Unter welchen Bedingungen also gedeiht das? Studiengebühren sind hier gleichsam Gift.

LENGER: Das würde ja darauf hinauslaufen, dass die Studierenden, die sich hier gegen solche Entwicklungen wehren, die Avantgarde solcher Einsichten sind. Sie verteidigen die Kunsthochschulen als einen freien, durchlässigen und experimentellen Raum ästhetischer Erfahrung und Praktiken.

KÖTTERING: Nachdem ich soeben meinen kleinen Vortrag gehalten habe, kann ich ja nur noch mit einem emphatischen »Ja« antworten, was ich auch tue. Man muss allerdings differenzieren. Die Entwicklung, die ich am Beispiel der USA skizzierte, beschreibt nicht einfach den »Tod einer Institution«. Den Hochschulen kommt ja mit den Studiengebühren Geld in die Kasse; sie können sich damit »besser aufstellen«, wie man so sagt. Es ist vielmehr der »Tod« künstlerisch innovativer Entwicklungen – ein problematischer Begriff, ich weiß, aber lass ihn mich mal benutzen. Das dauert Jahrzehnte, und man wird es irgendwann sogar merken und korrigieren. Andererseits ist eine Studiengebühr von € 500 grenzwertig. Wir reden ja noch nicht von \$ 15.000 bis 40.000 pro Jahr. Auch wenn du es nicht gern hörst: € 1000 pro Jahr hält die Kunst noch lange aus. Sagt man jedoch: Wehret den Anfängen!, dann stimme ich dir sofort wieder zu. Zugleich kann ich mit den politischen Veränderungen, Studiengebühren auf € 375 zu senken, sie »nachzulagern« und ihre Rückzahlung erst bei einem Einkommen von € 30.000 aufwärts zu verlangen, leben. Das ist eine Erleichterung. Wer später als Künstler halbwegs gut verdient, hat die Chance, eine solche Verschuldung wieder zu tilgen.

LENGER: Diese Figur begegnet mir in deiner Argumentation häufiger. Mit Verve vertrittst du eine prinzipielle Position, um sie dann durch vielerlei Abwägungen wieder aufzuweichen und zurückzunehmen.

KÖTTERING: Es ist das gute Recht eines Philosophen, eine Einsicht in aller Radikalität zu Ende zu formulieren. Es ist aber die Pflicht eines Präsidenten und insofern eines Pragmatikers, der einer Institution nützlich sein will, mit den Umständen zu rechnen, in denen er das tut. Das heißt, ich muss mit dem politischen Kontext arbeiten, der gegeben ist. Ich muss mich an die Reglements halten, in denen das allein möglich ist.

Strukturreformen, Reformstrukturen

LENGER: Wir erleben ja nicht nur studentische Proteste gegen Studiengebühren, sondern eine tief greifende Veränderung dessen, was man bislang »Universität« oder »Hochschule« nannte. Der sogenannte Bologna-Prozess will einen »europäischen Hochschulraum« produzieren, der durchgehend wirtschaftlichen Interessen unterliegt. Wir erleben die Produktion von Bachelor-Studenten und die von Master-Absolventen; die kommandierenden Eliten dagegen sollen künftig in ganz anderen Institutionen ausgebildet werden. Wir haben es also bis in die Segmentierungen hinein mit einer Wissensproduktion zu tun, deren Techniken und Strukturen dem Diktat ökonomischer Verwertungsinteressen unterliegen.

KÖTTERING: Auch hier erscheint meine Position oft widersprüchlich. Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten Vorträge gegen die Ökonomisierung der Hochschulen, insbesondere der Kunsthochschulen gehalten. Da geht es um Evaluierungen, Kontrollen etc. – das ganze Instrumentarium, das wir aus ökonomischen Zusammenhängen kennen und das aus ihnen abgeleitet ist. All das soll Erfolg versprechen; aber fragt man dann, was »Erfolg« ist, wissen es die Wortführer auch schon nicht mehr. Wenn ich mit dir diskutiere, lande ich auch sehr schnell bei einer vehementen Kritik der gesellschaftlichen Entwicklungen. Aber als Präsident habe ich eine Aufgabe, die etwas anders geprägt ist und ein konstruktives oder sogar optimistisches Denken verlangt. Was heißt das? Bevor ich mich auf die Frage von »Strukturreformen« einlasse, muss ich meine eigene Position formuliert haben und wissen, was ich eigentlich will. Die erste Frage also ist: Wie sieht eine gute Kunsthochschule aus? Was wollen wir denn? Bevor wir die anderen kritisieren, müssten wir uns darüber klar werden, was unsere eigenen Vorstellungen sind.

LENGER: Einverstanden. Zu welchen Ergebnissen bist du gekommen?

KÖTTERING: Zunächst stellt sich diese Frage nicht einmal dem Präsidenten. In erster Linie stellt sie sich den Studierenden und Lehrenden. Wie die Hochschule aussehen soll, hängt von ihren Vorstellungen und Positionen ab. Solche Fragen sind an dieser Hochschule aber lange Zeit nicht gestellt worden. Schon gar nicht hat man versucht, sie zu beantworten. Damit meine ich auch die Lehrenden. Ich bin seit sechs Jahren hier. Bereits nach vier Wochen im Amt habe ich vorgeschlagen, eine Klausurtagung anzusetzen, um über diese Fragen frei zu diskutieren.

LENGER: Einspruch. Es gab, bevor du hier antratest, eine externe Reformkommission, die Vorschläge unterbreitet hat. Es gab eine interne Kommission, die ein umfangreiches Papier entwickelt hat, das ich nach wie vor gar nicht schlecht finde. Der Hochschulsenat hat das der Behörde für Wissenschaft und Forschung weitergeleitet und nicht mal eine Eingangsbestätigung erhalten. Von Anfang an sind alle diese Initiativen aus

der Hochschule ins Leere gelaufen. In jedem Fall wurde uns demonstriert, dass eine autonome Entwicklung der Hochschule gar nicht erwünscht war.

KÖTTERING: Mittlerweile wurde den Hochschulen aber eine völlig neue Autonomie eingeräumt. Im Übrigen fand das damalige Reformvorhaben auch intern nicht den breiten Rückhalt, der es hätte erfolgreich machen können.

LENGER: Möglich. So manchen Kollegen zog es wie magisch zu den ägyptischen Fleischtöpfen zurück, die jedoch bereits leer waren, wie sich dann herausstellte. Und die Studierenden hat's wie üblich erst interessiert, als es zu spät war.

KÖTTERING: Also konnte dieser Reformversuch weder intern noch extern erfolgreich sein. Deshalb war der Reformbedarf, als ich anfang, auch unübersehbar. Die bestehenden Diplomstudiengänge gingen nicht mehr. Das wusste jeder. Sie entsprachen beispielsweise keineswegs den Vorstellungen eines transdisziplinären Studiums. Und jetzt kamen zwei Prozesse zusammen. Zum einen der sogenannte Bologna-Prozess, der einen gewissen Druck von außen schuf. Er gab einen Rahmen vor und sagte: Macht innerhalb dieses Rahmens eine Reform. Aber zugleich waren wir bereits in Reformprozessen. Wir führten langwierige Diskussionen, die den Charakter der Kunsthochschule betrafen und auch nicht ohne Erfolg blieben. All das drehte sich um die Frage des »Wissens«, das an einer Kunsthochschule Thema wird, und auch darum, wie sich dieser Wissensbegriff beispielsweise von dem der Information absetzt. Es geht ja nicht um Information, es geht um die Organisation eines Erfahrungsraums ...

LENGER: ... der Experimente nicht nur zulässt, sondern inspiriert und forciert.

KÖTTERING: ... der zu künstlerischen Erfahrungen und Praktiken herausfordert und ästhetische Reflexionen intensiviert. Das sind Prozesse, die eine Eigendynamik haben und sich in dieser Eigendynamik auch entwickeln können müssen.

LENGER: Mit Bachelor und Master, mit Credit Points und Evaluierungen ... mit Techniken also, die aus der Wirtschaft kommen, wie wir vorhin feststellten?

KÖTTERING: Du sprichst immer nur von der Systemdominanz ...

LENGER: ... die uns seit einigen Jahren völlig gefangen genommen hat.

KÖTTERING: Eben nicht. Das ist ein Trugschluss. Wir haben uns zunächst mit den inhaltlichen Fragen beschäftigt und sind dabei zu bestimmten Ergebnissen gekommen. Parallel kam dann die Frage hinzu, ob sich das in einem Bachelor-/Master-System denken und organisieren lässt. Daran habe ich lange gezweifelt. Heute tue ich es nicht mehr. Denn es geht. Ob Diplom oder Bachelor – das sind beides nur Systemetiketten.

LENGER: Und diese Etiketten schnüren jetzt geradezu ein, was früher mal ein akademisches Studium in offenen Horizonten war. Ich denke nur an die verstärkte Reglementierung von Studienzeiten.

KÖTTERING: Wenn sich die Hochschule autonom organisieren kann, wie das jetzt viel stärker der Fall ist, muss sie natürlich auch reglementieren. Doch was die Studienzeiten angeht – früher gab es eine Regelstudienzeit von zehn Semestern. Du konntest aber auch

zwölf, 14 oder 16 Semester studieren. Sogar 65 waren möglich. Das ist bei Bachelor/ Master genauso. Oder um genau zu sein: Studierende können als Bachelor noch immer 16 Semester studieren. Nimmst du den Master hinzu, kommst du auf zusätzliche acht Semester. Das sind 24 Semester. Und das geht weit über das hinaus, was die große Mehrheit der Studierenden bislang gebraucht hat. Die Grenze ist doch nicht wirklich als restriktiv zu bezeichnen, oder?

LENGER: Die Zahl der Master-Studienplätze ist jedoch begrenzt.

KÖTTERING: Früher konnten wir etwa 80 Studierende für eine Regelstudienzeit von zehn Semestern aufnehmen, heute nehmen wir die für eine Regelstudienzeit von acht Semestern auf. Aber das ist nach wie vor ausdehnbar bis zu 16 Semestern. Insofern liegt eine Restriktion an diesem Punkt nicht vor. Wenn sich jemand in einem solchen Zeitraum mit künstlerischen Fragen auseinandergesetzt hat, dann ist er damit auch fertig. Dann muss er in anderen Kontexten weitermachen. Gleichzeitig glaube ich, dass man über einen solchen Studiengang hinaus eine Art Forschungsstudium schaffen sollte, das unter spezifischen Fragen stattfindet. Das gab es vorher gar nicht in dieser Form. Und dafür ist die Master-Konstruktion gedacht. Sie wendet sich Problemen in einer intensiven Weise und in einem Studienzusammenhang zu, die sich auf einem bestimmten Niveau bewegen. Das hat der Bundesrepublik in Bereichen der künstlerischen Ausbildung bislang gefehlt. Die Skandinavier oder Engländer haben ja noch eine dritte Stufe draufgesetzt in Form von PhD-Programmen, was wir an der HFBK mit der Promotion ja auch versuchen, einmalig bisher in Deutschland.

Module, innen und außen

LENGER: Du unterschlägst das Arsenal der Evaluierungen, der Credit Points, der verrechenbaren Größen wie auch der Modularisierung, die ja bereits terminologisch aus der Informations- und Datenverarbeitung abgeleitet sind. Subkutan unterchieben solche Techniken dem Prozess einen Informationsbegriff, der aushöhlt und auflöst, was wir vorhin »Wissen« nannten. Die Studie der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestags aus dem Jahr 2000, die den Bologna-Prozess hierzulande ja stark anstieß, rekurriert fast ausschließlich auf die Informationstechnologie, wenn sie von der »Wissensgesellschaft« schwadroniert. Dabei handelt es sich dann folgerichtig um eine Gesellschaft, der das Wissen abhanden kam, weil es durch Informationsbegriffe ersetzt wurde. Die Information setzt voraus, dass es bereits Antworten gibt: Aber wie gelange ich zu den Fragen?

KÖTTERING: Ich stimme mit dir überein, dass die Terminologie des Reformprozesses verfehlt ist.

LENGER: Ich würde ganz im Gegenteil sagen, dass sie sehr scharf kalkuliert ist. Sie zielt auf etwas, das sie auch hervorbringt. Zu Beginn sprachen wir bereits über das ökonomische Diktat, unter dem all das stattfindet. Und dieses Diktat wird auch terminologisch sehr präzise realisiert. Solche Begriffe sind doch keineswegs unschuldig.

KÖTTERING: Richtig. Aber es sind »Worthülsen«, die von uns erst gefüllt werden müssen. »Staatsexamen« oder »Diplom« sind auch solche »Hülsen«, nur sind sie vertrauter. Ich bilde mir also ein, dass man die neuen Begriffe anders verwenden kann. Gerade aus der Kunst heraus können und müssen wir ihnen eine der Kunst entsprechende Bedeutung geben.

LENGER: In der Informationsverarbeitung meint das »Modul« ja ein Programmpartikel, das fest umrissene Routinen ausführt und von jedem anderen Ort eines Programms »angesprungen« und aufgerufen werden kann. Es geht insofern um Sprungtechniken. Es geht also um Unvorhersehbares, Spontanes, Ereignishaftes, Automatisches, nicht Beherrschbares, in dem sich ereignen könnte, was zu neuen Sätzen führt. Und wenn's gut läuft, kommt dabei sogar etwas so völlig Unvorhersehbares und Unwahrscheinliches heraus wie »Wissen«. Was die Technokratie der Modularisierung dagegen versucht, das ist, diese Spontaneität und Offenheit abzutasten, ökonomisch verfügbar und technokratisch kontrollierbar zu machen.

KÖTTERING: Nein, dem würde ich widersprechen. Die Struktur gibt nur einen Rahmen vor. Wenn du mit einem Satz angefangen hast, muss ein zweiter kommen.

LENGER: Das wusste ich vorher auch schon. Tatsächlich wird mir aber etwas ganz anderes abverlangt. Ich soll die Voraussetzungen für eine Teilnahme an meinem Seminar und ebenso dessen Ziele bestimmen. Das zerstört in sich jene Offenheit und Spontaneität, die zu den ungreifbaren Voraussetzungen jedes »Wissens« gehören.

KÖTTERING: Nein – oder nicht wirklich anders als bei einem Diplomstudium. Immer beschreibst du die Inhalte deines Seminars und verbindest sie mit Zielen, meinerwegen dem Ziel einer offenen und spontanen Diskursfähigkeit. Das Modul verlangt nur, dass du das den Studierenden transparent machst. Der Irrtum vieler, die Module beschreiben müssen, und vielleicht auch deiner besteht in folgendem. Sie meinen, das zweite Modul bereits definieren zu müssen, wenn sie das erste definieren. Dieses Kausalitätsdenken möchte ich durchbrechen. Die modulare Struktur erzwingt es auch gar nicht. Natürlich gibt es bestimmte Voraussetzungen. Das wurde früher in einer Struktur von Proseminar, Hauptseminar, Oberseminar etc. organisiert. In der neuen Struktur ist es nicht viel anders. Wir sagen: Im ersten Semester sollst du bestimmte künstlerische Erfahrungen gemacht haben. Dann springst du in eine weitere und noch eine andere. Das klingt zwar immer nach einem »Aufbauen« ...

LENGER: Richtig, nach einer strikten Architektur.

KÖTTERING: Aber es lässt sich ebenso »rhizomatisch« denken. Auch ein Modul des achten Semesters kann doch auf ein Angebot aus der Anfängerbetreuung »zurücksprin-

gen«. Das »Freiheitsmoment« in dieser Struktur ist viel größer, als du annimmst. Die Lehrenden haben sehr offene Module beschrieben; und die Studierenden sollten ihrerseits beschreiben, was sie erwarten. Aber wenn ich die danach frage, kommen meist nur sehr allgemeine Forderungen wie die nach einer »Freiheit«, die dann an Unverbindlichkeit oder Beliebigkeit grenzt. Tatsächlich kommt das »Transdisziplinäre« in der Bachelor-/Master-Struktur viel stärker zur Geltung, als das bisher der Fall war. Natürlich, auch früher gab es schon Durchlässigkeiten. Aber die Diplomstudiengänge sortierten immer noch in Freie Kunst, Visuelle Kommunikation, Design, Pädagogik usw. Die jetzige Struktur hat diese Barrikaden eingerissen. Es gibt nur noch einen einzigen Studiengang. Damit man sich aber in dieser offenen Struktur überhaupt irgendwo verorten kann, haben wir sogenannte Departments geschaffen. Das heißt, wenn man sich mit bestimmten Fragen oder Medien besonders intensiv beschäftigen will, dann findet man hier oder dort die fachlichen Voraussetzungen, um das tun zu können. Denn um »transdisziplinär« arbeiten zu können, bedarf es doch zugleich einer gewissen Disziplin. Aber alles ist in alle Richtungen offen; und überall geht es nur um Optionen.

Nachforschungen

LENGER: Nun gut, womöglich findet sich ja demnächst Gelegenheit, an solche Verheißungen zu erinnern. All diese Fragen jedenfalls haben zu Konflikten geführt und werden zu weiteren Konflikten führen. Es gibt ganz unterschiedliche Positionen in dieser Hochschule, die in Auseinandersetzung stehen. Das sind künstlerische, theoretische, aber auch politische Positionen unter Lehrenden wie Studierenden. In welchem Stil sollen deiner Auffassung nach diese Auseinandersetzungen künftig ausgetragen werden? Werden wir beispielsweise der Einführung weiterer Techniken der Kontrolle beiwohnen dürfen?

KÖTTERING: Kontrolle? Ich hörte beispielsweise von dem Verdacht der Studierenden, die Verwaltung sei damit beschäftigt, sie auf Kontakte untereinander zu überprüfen, Arbeitszusammenhänge oder politische Verbindungen zu durchleuchten und anderes. Mich machen solche paranoiden Anflüge etwas sprachlos.

LENGER: Es gibt keine derartige Politik wachsender Überwachung?

KÖTTERING: Das ist völlig absurd und lächerlich. Soll ich also ernsthaft darauf antworten? Allein die Tatsache, dass ein solches Denken unter den Studierenden möglich ist, zeigt, wie autoritätsfixiert sie selbst in ihrer vermeintlich kritischen Analyse noch sind. Im Übrigen ist meine Kommunikation mit den Studierenden nicht durchweg

gestört. Probleme gibt es von Fall zu Fall mit den Wortführern des Protestes. Da gibt es mitunter Formen einer Personalisierung des Angriffs, die spiegelbildlich wiederholen, was ich vorhin das Paranoide nannte. Man glaubt beispielsweise, meine privaten Lebensumstände thematisieren zu müssen ...

LENGER: Häusle-Kauf mit hoher Verschuldung?

KÖTTERING: Zum Beispiel. Tatsächlich bin ich froh, dass ich vor etwa einem Jahr mein Haus verkaufen konnte, seither zur Miete lebe und ohne Schulden bin. Aber für wen ist es von Interesse, ob ich Hausbesitzer bin oder nicht und dass meine Eltern Mitglieder der CDU sind?

LENGER: Als ich das las, fragte ich mich erschrocken, was passiert, wenn herauskommt, dass mein Vater Jungvolkführer war.

KÖTTERING: Ich sagte vorhin schon, als wir über die Studiengebühren sprachen, es gebe unter den Studierenden mitunter vordemokratische Auffassungen. Etwa, wenn erwartet wird, ich solle ein Gesetz außer Kraft setzen, so als wäre ich ein Duodezfürst, von dem man das vielleicht verlangen konnte. Wer so denkt, täuscht sich in den gesellschaftlichen Realitäten. Die persönliche Diffamierung entspricht dem. Sie ist in meinen Augen ein Indiz politischer Schwäche. Sie ersetzt, was fehlt, oder geht aus einem simplen Kurzschluss hervor. Wären wir in den Vereinigten Staaten, so wäre vielleicht zu verstehen, wie das funktioniert. Dort ersetzt die persönliche Diskreditierung des Öfteren das politische Argument. Allerdings bezweifle ich, dass dies der politischen Auseinandersetzung zuträglich ist. Das gilt auch für die Auseinandersetzung in der Hochschule. Denn was sollte ein haltloser Verdacht zur Austragung von Konflikten beitragen?

Gewalt und
weiße Mäntel



»Querdurch«

Veranstaltungen im Sommersemester 2008

Die Vortragsreihe »querdurch« befasst sich mit den Schnittstellen zwischen Kunst und Wissenschaft sowie mit einer Neupositionierung ihres Verhältnisses. Nationale und internationale KünstlerInnen werden von Lehrenden der HFBK eingeladen, um das Thema aus vielfältigen Perspektiven und unter diversen Aspekten zu beleuchten.

Ästhetik & Politik (Michaela Ott)

Welcher Art sind die ästhetischen Strategien der zeitgenössischen Kunst, die immer in einem gesellschaftlichen Feld agieren und dessen sinnliches Regime thematisieren, irritieren oder modifizieren? Was widerfährt den Dispositiven der Macht, wenn sie von künstlerischen Interventionen durchkreuzt oder unterlaufen werden? Wie gestalten sich Koinzidenzen und Überlagerungen der Kunst-Zeit-Räume mit gesellschaftlichen Räumen und Zeiten?

Ästhetik / Aisthesis als Theorie der Kunst und Logik sinnlicher Wahrnehmung fragt nach den historisch und geografisch je anderen Ausprägungen des künstlerischen Handelns, nach seinen symbolischen Leistungen und seiner Mitgestaltung des öffentlichen Raums.

Im Sinne der Präsentation nichteuropäischer Ästhetik-Konzepte sind eingeladen: die indische Ästhetiktheoretikerin Parul Mukherji, die iranische Filmemacherin Manijeh Hekmat sowie die Lateinamerikanistin Susanne Klengel.

spiel / raum: kunst

Welchen Spielraum zur Entfaltung von Gedanken und Gegenständen nutzt die Kunst und welchen bietet sie selber an? In Vorträgen und Nachgesprächen möchte die Reihe jene Möglichkeiten des Zusammenspiels ausloten, die aus der Koalition von Kunst und Wissenschaften historisch erwachsen sind oder sich gegenwärtig abzeichnen.

Eingeladen ist der Fotograf Thomas Hoepker.

Konzeption: Michael Diers/Freie Kunst, HFBK Hamburg

Enter the Ghost(s)

Während die selbst verordneten Anpassungsbewegungen ans Korsett des »europäischen Hochschulraums« hier und da noch im vollen Gange sind, verzeichnet man andernorts bereits die Begleitschäden. Grund genug, die Bruchstücke einzusammeln und dem Mosaik des ordo-liberalen Diskurses im 21. Jahrhundert anzufügen.

Eingeladen sind der Psychoanalytiker und Erziehungswissenschaftler Karl-Josef Pazzini sowie der Sozialwissenschaftler Gerhard Stapelfeldt.

Konzeption: Harald Strauß/querdurch, HFBK Hamburg

Termine

6. Mai 2008, 19 Uhr

Performative Mimesis: A Contemporary Retake on Indian Aesthetics by N. Pushpamala

Ort: HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

Parul Mukherji, Ästhetiktheoretikerin/Universität New Delhi

Nachgespräch 7. Mai 2008, R 211

14. Mai 2008, 19 Uhr

Vortrag Thomas Hoepker

Ort: HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

Thomas Hoepker, Fotograf/New York

Nachgespräch 15. Mai 2008, R 213a/b

20. Mai 2008, 19 Uhr

Women in Iranian Cinema

Ort: HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

Manijeh Hekmat, Filmemacherin aus Teheran

Nachgespräch 21. Mai 2008, R 211

27. Mai 2008, 19 Uhr

Hochschulreform oder Das Phantasma der Kontrolle und Evaluation

Ort: HFBK, R 213a/b, Lerchenfeld 2, Hamburg

Karl-Josef Pazzini, Psychoanalytiker u. Erziehungswissenschaftler / Hamburg

3. Juni 2008, 19 Uhr

Kritik der neoliberalen Universität

Ort: HFBK, R 213a/b, Lerchenfeld 2, Hamburg

Gerhard Stapelfeldt, Sozialwissenschaftler/Hamburg

18. Juni 2008, 19 Uhr

Die kulturelle Anthropophagie in Brasilien als ästhetisches und theoretisches Konzept

Ort: HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

10 für Hamburg

Romeo Grünfelder

**Mit dieser Reihe stellt der Newsletter die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Arbeitsstipendiums der Freien und Hansestadt Hamburg vor.
In dieser Ausgabe: Romeo Grünfelder**

Romeo Grünfelder, geboren 1968, lebt und arbeitet in Hamburg. Seit 2001 beschäftigt er sich mit der Untersuchung und Entwicklung von Zeit-Bild/Filmprojekten. Von 1993 bis 2000 studierte er klassische Musik an der Hochschule für Theater und Musik, Hamburg, und Visuelle Kommunikation an der HFBK Hamburg bei Hans Joachim Lenger und Bernhard Johannes Blume.

Im Raum für Photographie ist zurzeit die Ausstellung »OmU« mit Arbeiten von Romeo Grünfelder und Björn Siebert zu sehen, in denen die Künstler die vielfältigen Prozesse der Aneignung und der Übersetzung von vorhandenen Bild- und Identifikationsangeboten in neue Kontexte sowie in andere ästhetische Formate und Perspektiven thematisieren. Grünfelders Film »Ohne Titel« (2000) wird dort täglich um 19 Uhr vorgeführt.

Der Film »Borderline Pilots« zeigt die Wechselwirkung von Image und Identität. Die drei New Yorker Fahrradkuriere Pistol Pete, Trash und Fly sind Mutanten im Sinne von Außenseitern, die zur Ausübung ihres Jobs das Outfit und das Selbstverständnis der Marvel-Comic-Helden »X-Men« übernommen haben. Obwohl dokumentarisch gefilmt, zeigt Grünfelder nicht nur deren äußerliche Adaption der Comicvorlage »X-Men«, sondern führt mit den Mitteln des Films die von ihnen rekontextualisierte Narration zurück in einen fiktiven Horizont und thematisiert damit deren Alltagswahrnehmung in Dimensionen des Comics und des Superheldenkinos.

Im Zeitraum vom 31. Mai bis 5. Juli 2008 wird in der Berliner Galerie KUNSTAGENTEN ein außergewöhnlicher 35-mm-Film unter der Regie von Grünfelder entstehen. Der Film ist der zweite von insgesamt zehn Produktionen unter dem Titel »subversion d'image«. Das Studio wird während des gesamten Herstellungsprozesses öffentlich zugänglich sein.

Thematische Vorlage bietet eine Fotografie Paul Nougés. Nougé – Biochemiker, Philosoph und Fotograf von Beruf – zählte mit René Magritte zur prägenden Figur der Gruppe belgisch-französischer Surrealisten. Entgegen der üblichen Ausstellungspraxis für Video- und Filmkunst weisen die filmischen Produktionsabläufe und Montageprozesse in »subversion d'image« weit über Formen der Präsenz und Präsentation technischer Dispositive hinaus. Bereiche wie Stoffentwicklung, Regie, Filmaufnahme bis hin zum Gang-über-den-roten-Teppich werden als präkognitive Vorgänge und virtuelle Prozesse der Filmproduktion begriffen, die während des gesamten Ausstellungsbetriebs manifest werden. Während das Casting die Vernissage ersetzt, findet zur Finissage die Präsentation des Werks ihre projizierte Endgültigkeit.

»Jeder Film meiner Serie oszilliert – nicht nur formal – um die Anwesenheit eines Objekts, das seine Wirkung nur seiner Abwesenheit oder seines ambivalenten Aufschubs verdankt, einer Art Subversion des Imaginären«, so Romeo Grünfelder.

noch bis 30. Mai 2008

OmU

Romeo Grünfelder, Björn Siebert
Raum für Photographie
Kampstraße 8, Hamburg

www.raum-fuer-photographie.de

31. Mai bis 5. Juli 2008

Romeo Grünfelder

Subversion d'Image

la naissance de l'objet, Paul Nougé, 1929/30

KUNSTAGENTEN

Linienstraße 155, Berlin

www.kunstagenten.de



Romeo Grünfelder, Ohne Titel, 2008, Video-Installation



Romeo Grünfelder, »borderline pilots«, 2008, Installation, Detail

Studiengebühren

Pressemitteilung der HFBK Hamburg: Studienplätze für exmatrikulierte Studierende

Das Präsidium der Hamburger Hochschule für bildende Künste (HFBK) hat angekündigt, wegen des Boykotts von Studiengebühren exmatrikulierte Studierende erneut aufzunehmen, sofern sie die gesetzlich vorgeschriebenen Gebühren nachträglich entrichten. »Ihre Re-Immatrikulation erfolgt dann ohne weitere Formalitäten«, sagte der Präsident der Hochschule, Martin Köttering.

Dies betrifft alle Studierenden, die wegen unterlassener Zahlungen im Sommersemester 2007 und im Wintersemester 2007/08 einen Exmatrikulationsbescheid erhielten. Wiederholt hatte sich Köttering bereits in der Vergangenheit gegen Studiengebühren ausgesprochen. Dabei hatte er auch auf die besondere Situation einer Kunsthochschule hingewiesen. Das materialaufwendige, teure Studium der Kunst belastet Studierende in besonderer Weise. Sie mit zusätzlichen Gebühren zu belegen, stellt eine unzumutbare Härte dar. Darüber hinaus ist die Hamburger Kunsthochschule gegenüber vergleichbaren Hochschulen in Berlin, Leipzig oder Düsseldorf, die keine Studiengebühren erheben müssen, extrem benachteiligt. »Ich habe Verständnis für die studentischen Proteste«, sagte Köttering, »und will allen exmatrikulierten Studierenden die Möglichkeit ihrer unbürokratischen Re-Immatrikulation offenhalten.«

Die Hochschule sieht sich in dieser flexiblen Haltung durch die Koalitionsvereinbarungen von CDU und GAL bestätigt. Insbesondere begrüßt sie die Erklärung der Politikerinnen und Politiker, von einer rigiden Durchsetzung bereits ausgesprochener Exmatrikulationen abzusehen. Dies entspricht dem Standpunkt, den die HFBK seit geraumer Zeit vertritt. Zwar sieht der Präsident seine Bedenken durch die angekündigte Neuregelung der Studiengebühren, die sich künftig auf 375 Euro statt auf 500 Euro belaufen sollen, keineswegs ausgeräumt. Die Erhebung von Studiengebühren nach dem Studium stellt jedoch ebenso eine Erleichterung dar wie die Absicht, spätere Zahlungen erst ab einem Jahreseinkommen von 30.000 Euro an zurück zu fordern.

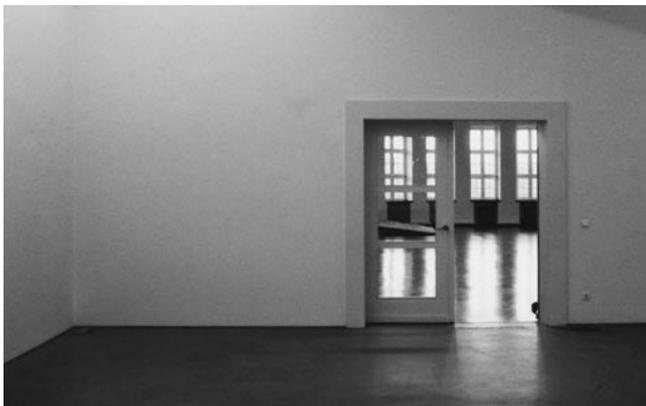
»Die Koalitionsvereinbarungen zwischen CDU und GAL sind leider nicht rückwirkend«, sagte Köttering. »Trotzdem hoffe ich, dass die starren Fronten bröckeln. Auf diese Weise kann ein politischer Raum entstehen, in dem die Diskussion über Sinn oder Unsinn von Studiengebühren geführt werden kann.«

Eröffnungen Ausstellung FOTO FOLGEN

Bereits zu Beginn des Semesters haben wir begonnen, im Bibliotheksvorraum der HFBK wöchentlich kleine Einzel- und Gruppenausstellungen zu machen. Die unterschiedlichen Herangehensweisen in der künstlerischen fotografischen Praxis und auch die sich hieraus ergebenden differenten Präsentationsformen stehen dabei im Mittelpunkt. Studenten aus allen Bereichen der Hochschule, deren Arbeiten im erweiterten Kontext der Fotografie zu lesen sind, sind aufgefordert, sich an dem Ausstellungsprojekt zu beteiligen, das im Wintersemester fortgeführt werden soll.

Die Ausstellungen werden immer dienstags um 18 Uhr in bzw. vor der Galerie der HFBK eröffnet und sind dann auch nur für diesen Abend zu sehen.

- 6. Mai 2008, 18 Uhr | Benjamin Renter
- 13. Mai 2008, 18 Uhr | Arne Schmitt & Daniel Niggemann
- 20. Mai 2008, 18 Uhr | Francisco & Markus Schork
- 27. Mai 2008, 18 Uhr | Christin Kaiser
- 3. Juni 2008, 18 Uhr | Fabienne Müller
- 10. Juni 2008, 18 Uhr | Julia Phillips
- 17. Juni 2008, 18 Uhr | Richard Rocholl & Sven Schumacher
- 24. Juni 2008, 18 Uhr | Anna Belle Jöns



HFBK-Galerie 2008 © Nadine Droste

Neues Programm der HFBK-Galerie



<Dieses wurde geschrieben, dieses wird geprüft, diesem sollte nachgegangen werden; Fragen müssen offen bleiben können.

Weitere Ermittlungen sind auf der Internetseite einzusehen.>

Die Galerie der HFBK wird mit Beginn des Sommersemesters 2008 von Nadine Droste und Swen-Erik Scheuerling betreut. Sie lösen damit Erich Pick als künstlerischen Leiter des Galerieprogramms ab.

Kontakt:

galerie@hfbk-hamburg.de | <http://galerie.hfbk-hamburg.de/>

25. April bis 7. Mai 2008

»Vorstellung läuft«

mit Balz Isler | Christian Sellin | Eleni Mouzourou | Hannah Rath | Holger Müller-Brandes | Mathieu Turken | Nadine Droste | Oliver Bulas | Swen-Erik Scheuerling

Mo + Mi 13 – 16 Uhr | Di 17 – 20 Uhr

Galerie der HFBK

Donnerstag, 8. Mai 2008, 19 Uhr

Lesung mit anschließendem Gespräch

mit Balz Isler | Eleni Mouzourou | Hannah Rath | Holger Müller-Brandes | Mathieu Turken | Oliver Bulas

Galerie der HFBK

Donnerstag, 22. Mai 2008, 19 Uhr

Nächste Ausstellungseröffnung

Studierende der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und der HFBK Hamburg zeigen Arbeiten im Raum

David Polzin | Sharon Welzel | Wilhelm Klotzek

23. bis 30. Mai 2008

Mo + Mi 13 – 16 Uhr | Di 17 – 20 Uhr

Galerie der HFBK

Eröffnungen

7. Mai 2008, 19 Uhr

Ich weiß nicht wer wen mehr vermisst

Katharina Trudzinski u. a.
Galerie Hafenrand, Lange Reihe 88, Hamburg
www.hafenrand.com

8. Mai 2008, 18 Uhr

When Kings Were Kings

Norbert Schwontkowski und Henk Visch
Ausstellung vom 8. Mai bis 21. Juni 2008
Tim Van Laere Gallery
Antwerpen, Belgien

17. Mai 2008, 19 Uhr

Okookoko Polygon

Christian Rothmaler, Florian Mahro
WCW-Gallery, Mokrystr. 5, Hamburg
www.wcw-gallery.com

17. Mai 2008, 19 Uhr

ICFF international contemporary furniture fair

Lutz Pankow, Schreibtischleuchten-Familie S2
Museum of Modern Art, New York City
www.icffstudio.com/

22. Mai 2008, 19 Uhr

Arbeiten im Raum

David Polzin, Sharon Welzel, Wilhelm Klotzek
Galerie der HFBK,
Lerchenfeld 2, Hamburg

22. Mai 2008, 20 Uhr

Kontemporär

Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Trine Lise Nedreaas,
Akane Kimbara, Salomon Rogberg
14 Dioptrien, Ferdinandstr. 47, Hamburg
www.14dioptrien.de

Ausstellungen

noch bis 8. Mai 2008

Home by accident

Stef Heidhues
germankunst, Kippingstr. 22, Hamburg
www.germankunst.de

noch bis 10. Mai 2008

Aschgraues Licht

Stefan Hauberg
Pitrowski, Brunnenstraße 5, Berlin
www.pitrowski-berlin.de

noch bis 10. Mai 2008

Raumecke

Sebastian Zarius
Projekthaus, Bahrenfelder Straße 322,
Hamburg-Altona
www.projekthaus-hh.de

noch bis 10. Mai 2008

One year cream

Marcel Bühler, Viviane Gernaert, Karl Goerlich,
Antje Guske
Cream Contemporary, Schröderstr. 14, Berlin
www.creamcontemporary.com

noch bis 11. Mai 2008

Die Woche des vollständigen Materials

Jeanne Faust
Halle für Kunst, Reichenbachstr. 2, Lüneburg
www.halle-fuer-kunst.de

noch bis 11. Mai 2008

Vertrauen in den Sinn der Zusammenhänge

Heiko Neumeister
Bildschöne Bücher, Brunnenstraße 152,
Berlin
www.25books.com

noch bis 16. Mai 2008

Man müsste Raum für ein Baudelaire-Bett immer haben

Susann Stuckert
Kunstladen101, Außenstelle für Kunst in
Bahrenfeld, Bahrenfelder Steindamm 101,
Hamburg
www.kunstladen101.de

noch bis 18. Mai 2008

Assistant

Helene Appel
The approach E2, 47 Approach Road, Bethnal
Green, London
www.theapproach.co.uk

noch bis 19. Mai 2008

Im Hause.

Taras Skrentowtych
Künstlerhaus Bergedorf, Möörkenweg 18 b,
Hamburg

noch bis 25. Mai 2008

en face (5) Bogomir Ecker. Das Jahr 2352

Bogomir Ecker
Akademie der Künste, Pariser Platz 4, Berlin
www.adk.de

noch bis 25. Mai 2008

Spielend

Nevin Aladag, Elisabeth Arlt u. a.
Arthur-Boskamp-Stiftung M.1, Breite Straße
18, Hohenlockstedt
www.arthurboskamp-stiftung.de

noch bis 30. Mai 2008

OmU

Romeo Grünfelder und Björn Siebert
Raum für Photographie, Kampstr. 8, Hamburg
www.raum-fuer-photographie.de

noch bis 31. Mai 2008

Group Walks

Hamish Fulton
Galerie für Landschaftskunst, Admiralität-
straße 71 (Innenhof, 2. OG), Hamburg
www.gflk.de

noch bis 31. Mai 2008

I feel wrong

Cordula Ditz
Galerie Gillian Morris, Brunnenstraße 3,
Berlin
www.galerie-gillian-morris.com

noch bis 31. Mai 2008

Formed Absence of Light

Sonja Vordermaier
Galerie Lena Brüning, Altmstadtstr. 50, Berlin
www.lenabruening.de

noch bis 2. Juni 2008

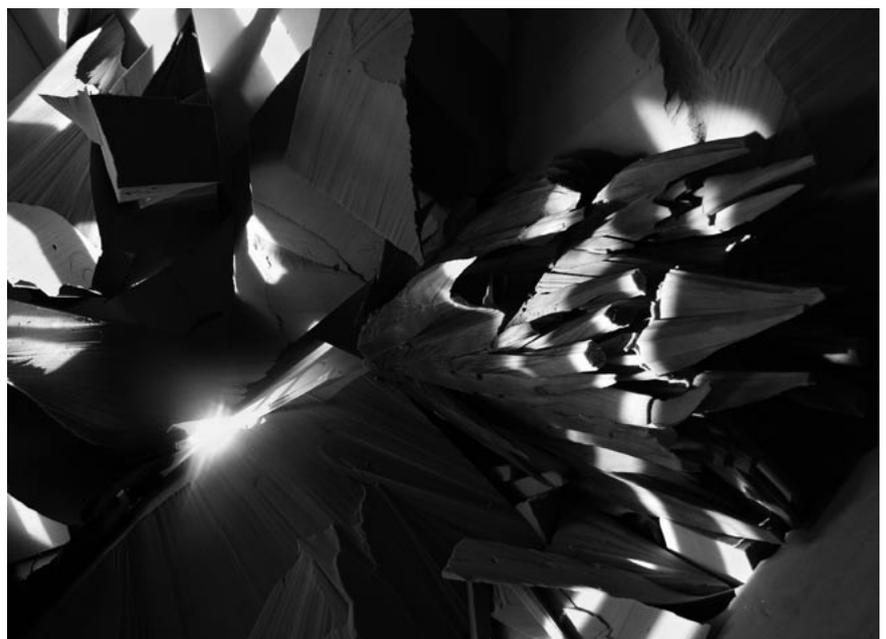
SPEICHER

Michaela Melián
Lentos Museum, Linz
www.lentos.at

noch bis 3. Juni 2008

Horizons of a new world

Marie José Burki
Château des Adhémar, 26200 Montélimar,
Frankreich



Sonja Vordermaier, »Schatten«, 2008 (Detail)

noch bis 6. Juni 2008

Wunschhirn

Oliver Ross
A.C. Kupper_Modern, Militärstr. 84, Zürich

noch bis 8. Juni 2008

Zeitweise

Olav Christopher Jenssen
Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30,
Berlin-Zehlendorf
www.hausamwaldsee.de

noch bis 8. Juni 2008

ad absurdum – zeitgemäße apparate

Andreas Slominski u. a.
Städtische Galerie Nordhorn, Vechteaue 2
(alte weberei), Nordhorn
www.staedtische-galerie.nordhorn.de

noch bis 15. Juni 2008

Okookoko Polygon

Christian Rothmaler, Florian Mahro
WCW-Gallery, Mokrystr. 5, Hamburg
www.wcw-gallery.com

noch bis 22. Juni 2008

SPEICHER

Michaela Melián
Ulmer Museum, Marktplatz 9, Ulm
www.museum.ulm.de

noch bis 22. Juni 2008

Ich weiß nicht wer wen mehr vermisst

Katharina Trudzinski u. a.
Galerie Hafenrand, Lange Reihe 88, Hamburg
www.hafenrand.com

noch bis 29. Juni 2008

Tiere – Tierbilder

Dirk Meinzer
Schloss Filseck bei Göppingen

noch bis 30. Juni 2008

the one / the other

Linda McCue
Galerie Vera Munro, Heilwigstraße 64,
Hamburg
www.veramunro.de

noch bis 4. Juli 2008

Zeichnungen | Video

Akane Kimbara
Foyer für junge Kunst, HypoVereinsbank,
Lüneburger Straße 3, Hamburg

noch bis 13. Juli 2008

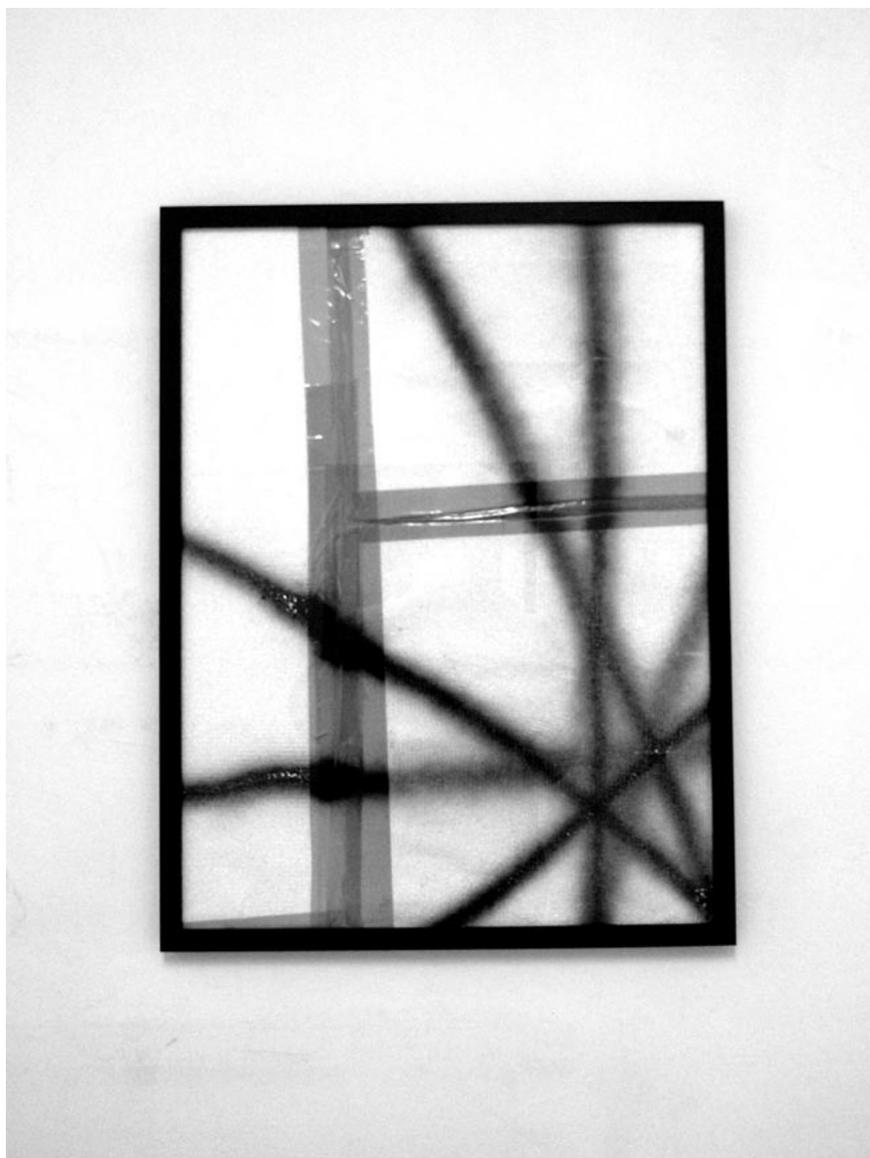
Reihe: Ordnung sagt SEX

mit Stefan Pente
Kunstverein Harburger Bahnhof, Hannover-
sche Straße 85, Hamburg-Harburg
www.kvhbf.de

noch bis 10. August 2008

Reine Vernunft

Anna und Bernhard Blume
Nationalgalerie Hamburger Bahnhof –
Museum für Gegenwart, Invalidenstr. 50–51,
Berlin
www.hamburgerbahnhof.de



Christian Rothmaler und Florian Mahro, 2008, »BlingBling Utopie«

Veranstaltungen

8. Mai 2008, 19 Uhr

Vorstellung läuft

Lesung mit anschließendem Gespräch
mit Balz Isler, Christian Sellin, Eleni Mouzou-
rou, Hannah Rath, Holger Müller-Brandes,
Mathieu Turken, Nadine Droste, Oliver Bulas,
Swen-Erik Scheuerling
Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

1. bis 9. Juni 2008

**24. Internationales KurzFilmFestival /
Mo & Friese KinderKurzFilmFestival
Hamburg**

3001 Kino, Zeise Kino, Metropolis, B-Movie
oder Lichtmess
Beim 24. Internationalen KurzFilmFestival
und beim 10. Mo & Friese KinderKurzFilm-
Festival Hamburg werden die besten Kurz-
filme aus ca. 4000 weltweiten Einreichungen
präsentiert! Eine Anmeldung ist bis zum
17. Mai möglich.
www.shortfilm.com/festival

6. bis 8. Juni 2008

Arbeit der Bilder

Interdisziplinäre Tagung des Bremer Instituts
für Theoretische und Angewandte Psycho-
analyse der Universität Bremen und der
Bremer Psychoanalytischen Vereinigung e.V.
Thema ist die Präsenz des Bildes im Dialog
zwischen Psychoanalyse, Philosophie und
Kunstwissenschaft.
Kontakt: Dr. phil. Philipp Soldt, Dipl.-Psych.
psoldt@uni-bremen.de

16. bis 17. Juni 2008

IBA-LABOR »Kreative Ökonomien«

Wie kann eine immer internationaler wer-
dende Stadtgesellschaft ihre Kraft entfalten?
Welche Perspektive bietet das Zusammen-
wirken von Kunst und Beschäftigung? Die
IBA Hamburg veranstaltet in Kooperation mit
der Internationalen Kulturfabrik Kampnagel
eine Fachtagung (IBA-Labor) zum Thema
»Kreative Ökonomien«. Um Anmeldung wird
gebeten unter wienemann@stadtkultur-hh.de
www.iba-hamburg.de

Veranstaltungen in der HFBK

Studienberatung

7. Mai 2008, 16 Uhr

Studienberatung: Visuelle Kommunikation / Film / Medien

Ort: Kino 2, Finkenau 35, Hamburg
Prof. Ingo Haeb / Sonja Umstätter

8. Mai 2008, 17 Uhr

Studienberatung: Kunst

Ort: HFBK, Raum 213, Lerchenfeld 2, Hamburg
voraussichtlich Prof. Thomas Bernstein

4. Juni 2008, 16 Uhr

Studienberatung: Visuelle Kommunikation / Film / Medien

Ort: Kino 2, Finkenau 35, Hamburg

5. Juni 2008, 17 Uhr

Studienberatung: Kunst

Ort: HFBK, Raum 213, Lerchenfeld 2, Hamburg
Prof. Raimund Bauer

19. Juni 2008, 17 Uhr

Studienberatung: Kunst

Ort: HFBK, Raum 213, Lerchenfeld 2, Hamburg
Prof. Norbert Schwontkowski

Querdurch

6. Mai 2008, 19 Uhr

Performative Mimesis: A Contemporary Retake on Indian Aesthetics by N. Pushpamala

Parul Mukherji, Ästhetiktheoretikerin/Universität New Delhi
Nachgespräch, 7. Mai 2008, R211
HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

14. Mai 2008, 19 Uhr

50Jahre Bildjournalismus

Thomas Hoepker, Fotograf / New York
Nachgespräch, 15. Mai 2008, R213a/b
HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

20. Mai 2008, 19 Uhr

Women in Iranian Cinema

Manijeh Hekmat, Filmemacherin aus Teheran
Nachgespräch, 21. Mai 2008, R211
HFBK, Hörsaal, Lerchenfeld 2, Hamburg

27. Mai 2008, 19 Uhr

Hochschulreform oder Das Phantasma der Kontrolle und Evaluation

Karl-Josef Pazzini, Psychoanalytiker u. Erziehungswissenschaftler/Hamburg
HFBK, R 213a/b, Lerchenfeld 2, Hamburg

3. Juni 2008, 19 Uhr

Kritik der neoliberalen Universität

Gerhard Stapelfeldt, Sozialwissenschaftler/Hamburg
HFBK, R213a/b, Lerchenfeld 2, Hamburg

Ausschreibungen

Bewerbung bis 5. Mai 2008

kurz vor 12 – Schnellfilmfest Bonn

Das Schnellfilmfest Bonn lädt zur Teilnahme am Kurzfilmwettbewerb »kurz vor 12« ein. In nur 40 Stunden soll ein Kurzfilm zum Thema Naturschutz und Vielfalt des Lebens entstehen. Weitere Informationen unter www.schnellfilm.de

Bewerbung bis 20. Mai 2008

diskurs 08

Unter der Überschrift »cyborgs crossing« findet vom 9. bis 12. Oktober in Gießen das 24. diskurs-Festival statt. Es soll internationale Netzwerke schaffen zwischen Künstlern, die vornehmlich im Bereich der performativen Künste arbeiten. Gesucht werden Arbeiten im Bereich Theater, Performance, Installation, Musik und Video. diskurs08 sucht Arbeiten, die die Zwischenräume zwischen Theater, Performance und Medien ausloten und sich erneut dem Experiment stellen, Mensch und Technik im Kunstrahmen zusammenzuführen.

Zusätzlich werden für ein eigenes Panel im Festivalprogramm filmische Arbeiten gesucht. diskurs08 interessiert sich für jungen und experimentellen Kurzfilm, der das Genre Stummfilm modern und fruchtbar zu machen versucht. Damit soll eine Brücke von den Anfängen der Filmgeschichte ins heutige Verhältnis von Mensch und Maschine geschlagen werden.

www.diskursfestival.de

Bewerbung bis 31. Mai 2008

Förderpreis für junge Fotografen der Südtirol Marketing Gesellschaft (SMG)

Die Südtirol Marketing Gesellschaft (SMG) schreibt in 2008 zum zweiten Mal den Förderpreis für junge Fotografen aus. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert.
www.suedtirol.info/presse

Bewerbung bis 1. Juni 2008

Wiener Rupert-Riedl-Preis für interdisziplinäre Diplomarbeiten und Dissertationen

Der Club of Vienna verleiht, gemeinsam mit der Stadt Wien, den Wiener Rupert-Riedl-Preis in Höhe von 1.000 Euro für Diplomarbeiten und Dissertationen, die den Verträglichkeitspostulaten nachhaltiger Entwicklung verpflichtet sind. Gefördert werden abgeschlossene, interdisziplinäre und praxisbezogene Arbeiten aus Sozial- und Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Wirtschaft und Technik.

www.clubofvienna.org

Bewerbung bis 3. Juni 2008

Mia Seeger Preis 2008

Gesucht werden Entwürfe von Produkten, die sich mit wichtigen Aspekten unseres Zusammenlebens befassen und hierfür neuartige und sinnvolle Lösungen vorschlagen. Dabei soll besonderes Augenmerk der Art und Weise gelten, wie Menschen miteinander kommunizieren und umgehen. Die Ausschreibung richtet sich an Absolventen der Designausbildung an deutschen Hochschulen (Industrie/Produktgestaltung, Innenarchitektur/Möbeldesign, Architektur, Investitionsgüter- oder Transportation Design, Abschluss 2006 oder später).

Für den Mia Seeger Preis 2008 lobt die Stiftung die Preissumme von insgesamt 10.000 Euro aus. Für weitere Informationen und Bewerbungsaufgaben:
www.mia-seeger.de

Bewerbung bis 16. Juni 2008

4. Zebra Poetry Film Festival

Zusammen mit interfilm berlin ruft die Literaturwerkstatt Berlin dazu auf, Beiträge einzureichen. Es werden Preise in Gesamthöhe von 10.000 Euro vergeben. Bewerbung und weitere Informationen unter www.literaturwerkstatt.org

Bewerbung bis 28. Juni 2008

Gesellschafter Art.Award 08

Zum dritten Mal ruft der Gesellschafter Art. Award im Rahmen der Art.Fair 21 junge Künstler dazu auf, Antworten zu finden auf die Frage: »In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?«. Eingereicht werden können Arbeiten in Form von Fotografie oder Malerei. Ausgelobt werden: der Druck des eigenen Katalogs im Wert von 10.000 Euro, die Gestaltung der eigenen Website im Wert von 4.000 Euro und ein Gutschein für Künstlerbedarf im Wert von 1.500 Euro. Bewerbung unter www.dieGesellschafter.de

Bewerbung bis 30. Juni 2008

Gestaltung der drei neugotischen Außenfenster der Westfassade des Melanchthonhauses

Nach umfangreichen Sanierungs- und Umbauarbeiten wird im Jahr 2009 die westliche Außenfassade des Melanchthonhauses in Bretten und der Neubau der benachbarten Melanchthon-Akademie fertiggestellt. Erstmals werden nunmehr die drei neugotischen Fenster der Westfassade für die Öffentlichkeit weitgehend zugänglich. Diese Fenster sollen nunmehr künstlerisch gestaltet werden. Gedacht ist an eine hintergrundbeleuchtete, wetterbeständige Glasmaltechnik. Die Auftraggeber dieses Kunstwettbewerbs, der Melanchthonverein sowie die Melanchthonstadt Bretten, geben die Themen für die Gestaltung der drei Fenster vor:
Nähere Informationen unter www.melanchthon.com

Bewerbung bis 1. Juli 2008

AlsterArt 08

Kunst- und Verkaufsausstellung im Alstertal Einkaufszentrum in Hamburg-Poppenbüttel, organisiert durch den Lions Club Hamburg Oberalster. Namhafte Juroren treffen die Auswahl aus den eingesandten Bewerbungen. In der Teilnahmegebühr von 75 Euro für die ausstellenden Künstler sind mindestens fünf laufende Meter Ausstellungsfläche, Text und Bild im Katalog, Technik und Infrastruktur enthalten.

Information und Bewerbungsunterlagen
www.alsterart.de

Bewerbung bis 1. Juli 2008

5. Internationales Filmfest Eberswalde

Schirmherr: Andreas Dresen, Regisseur
Zum 5. Mal ruft das Internationale Filmfest Eberswalde Filmemacher auf, ihre Beiträge einzusenden. Kern der Veranstaltung ist der internationale Wettbewerb um den Preis »das e«. Dieser wird in drei Kategorien vergeben: Dokumentarfilm, Kurzfilm sowie Animationsfilm. Im Jahr 2008 steht das Filmfest Eberswalde unter dem Gesamtthema »Import / Export«. Das 5. Internationale Filmfest Eberswalde widmet sich thematisch den aktuellen weltweiten gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen. Dabei ist die Darstellung unterschiedlichster Aspekte von besonderem Interesse. Das Thema soll möglichst weitläufig interpretiert werden.

www.filmfest-eberswalde.de

Bewerbung bis 11. Juli 2008

XYMARA™ Design Award 2008

Designstudenten und -studentinnen sind herzlich dazu eingeladen, an dem XYMARA™ Design Award teilzunehmen. Es stehen drei Kategorien zur Auswahl: Möbel, Mobiltelefone und Verpackungen. Gesucht werden raffinierte, verblüffende, sinnliche und elegante Entwürfe, die die Funktion der Oberflächen dieser Produkte neu erfinden. Einzige Voraussetzung ist die Verwendung der Ciba® XYMARA™ Effektpigmente zum Ausgestalten und Veredeln des jeweiligen Entwurfs. Weitere Informationen unter www.xymara-award.com

Bewerbung bis 30. Juli 2008

27. Internationales Kurzfilmfestival Uppsala

Es können ab jetzt Beiträge für das 27. Internationale Kurzfilmfestival Uppsala eingereicht werden. Bewerbung unter www.shortfilmfestival.com

Bewerbung bis 23. Juli 2008

11. Internationaler Nachwuchswettbewerb Kurz und Schön

Die Kunsthochschule für Medien Köln und der Westdeutsche Rundfunk Köln veranstalten zum 11. Mal den europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb Kurz und Schön. Alle Studierenden von Film-, Design-, Kunst- und Medienhochschulen sowie Auszubildende aus den Bereichen Fernsehen, Film und Mediendesign sind herzlich eingeladen, am Wettbewerb teilzunehmen. In drei Hauptkategorien – Werbespots, Motion Design und Kurzfilm – und der WDR-Sonderkategorie werden Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von 20.000 Euro vergeben.

www.kus.khm.de

Bewerbung bis 1. August 2008

Ausschreibung zum 10. Internationalen Senefelder-Preis

Zu Ehren von Alois Senefelder, dem Erfinder der Lithografie, schreibt die Internationale Senefelder-Stiftung zum 10. Mal ihren Wettbewerb aus, mit dem besondere Leistungen auf dem Gebiet der künstlerischen Lithografie und ihrer Weiterentwicklung im Flachdruck gewürdigt werden.

Die Ausschreibungsunterlagen können unter folgender Adresse abgerufen werden:

www.senefelderstiftung.com/data/content/ausschreibung-2008.pdf

Bewerbung bis 1. September 2008

Nationaler Fotografie-Wettbewerb 1/ AWARD by Pilsner Urquell

Gesucht werden Fotografien zum Thema Street Photography.

Die Gewinner-Fotografien werden auf der ART.FAIR 21 – Messe für aktuelle Kunst in Köln – und auf der Webseite www.one-award.de ausgestellt. Die öffentliche Verleihung der Trophäe an das »New Talent of the Year 2008« des 1/AWARD by Pilsner Urquell findet im Oktober auf der ART.FAIR 21 statt. Nähere Informationen unter www.one-award.de

Bewerbung bis 15. September 2008

Wolfsburger Koller-Preis 2008

Der bundesweit offene Ideenpreis möchte Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen motivieren, sich im Themenrahmen »Wolfsburg: Stadt Raum Geschichte« mit Wolfsburg auseinanderzusetzen. Thema sind Beiträge zur Weiterentwicklung der baulich-städtebaulichen Qualitäten der Stadt sowie zur Auseinandersetzung mit ihrer besonderen Entstehungsgeschichte. Eingereicht werden können Studentenprojekte in den Fachrichtungen Städtebau, Architektur, Landschaftsplanung oder Denkmalpflege. Weitere Informationen unter www.wolfsburg.de

Bewerbung bis 1. Oktober 2008

Internationale Handwerksmesse München

Nachwuchsgestalter und -techniker erhalten Gelegenheit, sich im Zuge der Internationalen Handwerksmesse (IHM) vom 11. – 17. März 2009 auf dem Wettbewerb Talente 2009 in München zu präsentieren. Ziel von Talente ist, besonders begabte junge Menschen in allen Bereichen des Handwerks zu fördern und zu zeigen, welches Zukunftspotenzial im Handwerk steckt. Die Arbeiten sollen Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit formalen oder technischen Problemen sein und zu neuen, ungewöhnlichen oder überraschenden Lösungen gelangen. Voraussetzung ist, dass alle Exponate selbst entworfen und handwerklich gefertigt sind. Bewerben können sich junge Menschen aus allen Werkbereichen des Kunsthandwerks und allen technischen Gewerken. Weitere Informationen unter www.hwk-expo.de

Editorial

Herausgeber

Präsidium der Hochschule für bildende Künste Hamburg, Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

Redaktion

Karin Pretzel
Tel.: 040/42 89 89-205
Fax: 040/42 89 89-206
E-Mail: karin.pretzel@hfbk.hamburg.de

Redaktionelle Mitarbeit

Sabine Boshamer, Susanne Lorenz, Harald Strauß, Elena Winkel

Bildredaktion und Realisierung

Tim Albrecht

Beilage

Interview von Professor Hans-Joachim Lenger mit dem Präsidenten der HFBK, Martin Köttering, vom 23. April 2008

Schlussredaktion

Sigrid Niederhausen

Titelbild

Luise Donschen, »Animation«

Fotos dieser Ausgabe

Soweit nicht anders bezeichnet, stammen die Abbildungen von den Künstlern.

Nächster Redaktionsschluss

10. Juni 2008

V. i. S. d. P.: Karin Pretzel

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

JAHRESAUSSTELLUNG 2008

Zum Ende des Sommersemesters, am Mittwoch, den 2. Juli, wird die diesjährige Jahresausstellung der HFBK eröffnet. Alle Studierenden der HFBK sind wie immer herzlich eingeladen, sich an der Ausstellung mit einem künstlerischen Beitrag zu beteiligen.

Für die Besucher der Ausstellung wird ein Raumplan ausliegen, in dem sämtliche Beteiligte und Veranstaltungen der Jahresausstellung vermerkt sein werden. Damit wir auch Sie in diese Übersicht aufnehmen können, ist es erforderlich, dass Sie ein entsprechendes Anmeldeformular abgeben. Auch Veranstaltungen, die zeitlich begrenzt sind, wie z. B. Filmvorführungen, Vorträge, Performances etc., sind von Interesse.

Über die Verteilung der Ausstellungsflächen einigen sich die Studierenden in den Klassen üblicherweise untereinander und mit den zuständigen ProfessorInnen. Bitte fertigen Sie zur Ausstellung einen Übersichtsplan für Ihre Klasse an, damit die interessierten Besucher erkennen können, von wem welche Exponate stammen (oder kennzeichnen Sie die Arbeiten direkt namentlich).

Die künstlerische Entscheidung, wer an welchen Orten in den Fluren und Treppenhäusern und öffentlichen Räumen (Aula, Aulavorhalle, R11, R 213) ausstellt, werden wir bei Doppelbelegungen, die nicht im Vorfeld geklärt werden können, gemeinsam mit den zuständigen Studiengängen/Dekanen treffen.

Das Anmeldeformular ist erhältlich

- in der Pförtnerloge
- im Servicebüro (R 131)
- in der Abteilung für Presse + Kommunikation (R 142)
- digital auf der HFBK-Internetseite, www.hfbk-hamburg.de

Bitte senden Sie das ausgefüllte Formular per E-Mail an Sabine Boshamer sabine.boshamer@hfbk.hamburg.de oder hinterlegen Sie es beim Pförtner im Fach von Sabine Boshamer.

Abgabe des ausgefüllten Formulars: bis spätestens 16. Mai 2008

Die Informationen im Überblick

Eröffnung Jahresausstellung

2. Juli 2008 | 18 Uhr | Aulavorhalle

Dauer der Ausstellung und Öffnungszeiten

3. – 6. Juli 2008 | täglich 14 – 20 Uhr

Die Klassenräume müssen in diesen Zeiten unbedingt zugänglich sein.